Neu-Braunfelser Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 3. | Freitag, den 26. October 1855. | Nummer 49.

Die Neu-Braunfelser Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich $ 1 jährlich $ 3 in Vorausbezahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kosten $ 1, dieselben dreimal inserirt $ 1. 50, dieselben auf ¼ Jahr $ 4. 50, auf ½ Jahr $ 7. 50, und auf 1 Jahr $ 12. Anzeigen von mehr als 10 Zeilen im Verhältniß. Abonnenten auf das Blatt zahlen für Insertionen nur die Hälfte dieser Gebühren.

Ein Abend bei den Issaua in Algier.

(Geschildert von einem Augenzeugen.)

Vor langer Zeit lebte in Nordafrika ein von Gotteliebter, und hundert Meilen im Umkreise angebeteter Marabout, Namens Mohamed Ben-Aissa. Als er sich eines Tages in die Wüste verirrt und allen seinen Mundvorrath aufgezehrt hatte, warf er sich auf die Kniee und bat Allah, ihm einige Speisen zu schicken. Einstmals hat Gott dem Propheten Elias durch einen Raben ein Brot geschickt; Allah schickte Ben-Aissa nichts, aber er flüsterte ihm ins Ohr, daß er ohne Scheu alles essen könne, was ihm in die Hand fall. Voller Eifer einen Versuch zu machen, nahm Ben-Aissa einen Stein und verzehrte ihn. Dann aß er Eidechsen, Frösche, Schlangen; er hätte ohne die geringste Gefahr Arsenik und Blausäure verschlucken können. So belohnt Allah die, so an ihn glauben, sagte ein Thaleb (ein Weiser) in Algier, der mir diese Legende erzählte.

Dieser heilige Mann ist der Stifter der Secte der Beni Issaua.

Als ich eines Abends durch die Straße Barbaroß in Algier ging, fiel mir ein Haufen Menschen auf, der vor der Thür eines Hauses stand und mit großer Aufmerksamkeit und Vergnügen der scharfen und unharmonischen arabischen Musik und kreischenden Jujus der Frauen von den benachbarten Terrassen hörte.

„A he mu adac (Was gibt's hier)?" frug ich einen der Umstehenden, indem ich meinen ganzen Vorrath von Arabisch mit dieser Frage erschöpfte.

„Eine Sadra (Vorstellung) der Issaua," lautete die Antwort in recht gutem Französisch. „Willst Du eintreten?"

Die Einladung war zu höflich und in zu freundlicher Weise ausgesprochen, als daß ich sie hätte abschlagen können, ich trat ein.

Inmitten des Hofes saßen arabische Musikanten im Kreise und spielten den Tamtam, den Rebab, den Gasbah, den Tarr und die Ginde, liebenswürdige Instrumente, welche die ungebietsten Ohren zerreißen. Ihre Musik begleiteten sie mit einem langsamen und monotonen Gesange, in welchem beständig die Namen Mohamed, Allah und Ben-Aissa wiederkehrten. Um sie herum gruppirten sich die Zuschauer, theils an die Säulen gelehnt, theils auf Teppichen kauernd. Eine alte Lampe stand auf der Erde und beleuchtete mit fahlem Schimmer die bizarre Gruppe.

Der Herr vom Hause brachte mir ein Kissen und einen Teller Kuskusin; aber das seltsame Schauspiel, das vor meinen Augen vorging, zog mich bald von meiner gastronomischen Beschäftigung ab.

Ein Mann trat in die Mitte des Kreises der Musikanten. „Das ist der Inspirirte," sagte mir mein Cicerone, „gebt Achtung!"

Alsbald verdoppelten sich die Jujus auf der Terrasse und die Musiker spielten ein sehr lebhaftes Stück in bald schnellerem, bald langsamerem Takte. Der Inspirirte fing an zu tanzen, indem er mit den Armen zuckte und den Kopf von einer Schulter auf die andere warf. Diese Bewegung, die immer rascher wurde, machte die Adern des Halses dick anschwellen. Der Schweiß strömte von allen Gliedern. Nachdem sich der Tanzende eine Viertelstunde lang herumgedreht hatte, stieß er einen Schrei aus und wiederholte drei Mal den Namen Mohamed.

„Gebt Achtung," sagte mir mein Führer, „jetzt kommt's!"

Der Inspirirte tanzte immer noch.

Man brachte die glühende Kohlenschaufel herbei und er leckte mehrere Male mit der Zunge daran. Die Umstehenden applaudirten wie wahnsinnig.

Man brachte in einer Pfanne glühende Kohlen, er steckte sie in den Mund.

Man breitete vor seinen Füßen glühende Kohlen aus, er tanzt darauf.

Endlich nahm er einen Scorpion und verschlang ihn.

Die Musik schwieg plötzlich — der Inspirirte fiel nieder, starr und steif, wie eine Leiche. Ein heiseres dumpfes Röcheln kam aus seinem Munde; ich hielt ihn für todt. Drei Minuten später tanzte er wieder.

Während der erste Inspirirte sich diesen liebenswürdigen Uebungen hingab, waren auch Andere bemüht sich zu inspiriren, indem sie die Augen verdrehten, mit den Armen um sich warfen und Ben-Aïsa und Mohamed anriefen. Endlich kam die Begeisterung, sie stürzten in den Kreis und fingen an zu tanzen, als ob eine unsichtbare Feder sie in Bewegung setze. Die Einen zerbissen Gläser und Glasscheben, Andere verschlangen brennende Kerzen; Einer biß sich in den Arm, daß das Blut hervorspritzte und trank dieses, ein Anderer fiel über eine Ziege her, die man geschlachtet hatte, zerriß dieselbe und verschlang sie. Es waren keine Menschen mehr, sondern Bestien.

Ein Maure, der auf der Thürschwelle hockte, sagte zu seinem Nachbar: „Man stiehlt uns das Geld aus der Tasche, das letzte Mal stieß er sich einen Dolch in die Brust."

„Und starb davon?" frug ich.

„O nein, am andern Morgen war er wieder gesund. Die Issaua sterben nicht. Wenn einer von der Spitze des Tagarem hinunterspringt, findet er gewiß auf dem Grunde des Meeres den heiligen Ben-Aissa, der ihn in den Falten seines Burnusses auffängt."

Damit grüßten mich die Beiden und gingen langsam die Kasbanstraße hinab, so empört über den verwünschten Dolchstoß, wie ein Spießbürger über das Weglassen des Schlußactes in einem Spectacelstück. Ich ging auch nach Hause und war die ganze Nacht von schrecklichen Träumen gequält, in denen nichts als glühende Schaufeln, feurige Kohlen, Scorpionen und Dolchstöße vorkamen.

Ein moderner Pariser Roman.

Vor Kurzem kam die Frau eines armen Gensd'armerie-Lieutenants nach Paris, um für ihren Gemahl, dessen langer Dienst und gute Aufführung ihn zu jeder Bevorzugung berechtigten, ein Avancement nachzusuchen. Sie hatte ihre Tochter bei sich und wohnte mit ihr in einem kleinen Zimmer in dem Marais. Die Mutter lief den lieben langen Tag von Minister zu Minister und die Tochter besorgte in der Wohnung die kleine Haushaltung. Der großen Ausdauer der Mutter gelang es endlich, für ihren Gemahl eine Versetzung und das Versprechen einer Beförderung zu erhalten; so eilte sie denn voll Vergnügen mit ihrem Schreiben, unter dem des Ministers rothes Siegel prangte, zurück. Zu ihrem Erstaunen äußerte jedoch die Tochter keineswegs Freude bei Empfang der Nachricht; es kam ihr zu plötzlich, als daß sie das herrliche Paris so leicht hätte verlassen mögen, um wieder in einer obscuren Provinz zu vegetiren.

Mit der sanguinischen Natur der Jugend verharrte die Tochter auf ihrem Eigensinn.

Sie hatte verschiedene Novellen gelesen von Victor Duvange, von Paul de Cock und Andern, und alle stimmten darin überein, daß Paris der Glücksplatz sei, und wenn der Mensch einmal etwas ernstlich will, dann trachtet er auch, daß seine Wünsche in Erfüllung gehen. Alle Heldinnen besagter Novellen waren vom Lande nach Paris hereingekommen, arm und freundlos wie sie, und alle hatten sie dann glänzende Heirathen gemacht, besonders war dies denen von Paul de Cock durch Schlauheit gelungen. Nun brauchte aber das arme Mädchen nur in den Spiegel zu sehen, um wahrzunehmen, daß sie keine Schönheit sei; was ihre Talente anbelangt, so war, wenn diese auch vorhanden, nur wenig auf ihre Bildung verwandt worden; es blieb ihr also, um zu einem Manne zu kommen, nichts übrig, als Verschlagenheit. Sie hatte sich einen Plan gemacht, der einem Pariser Visionär armselig genug geschienen hätte: er bestand in nichts anderem, als in einem Gange zu Madame St. Marc, deren Anzeige zufolge man dort brillante Heirathen machen konnte von einer Million Thaler an bis herunter auf einige Hundert Thaler jährliches Einkommen.

Liebe Tochter sprach die Mutter, wir besitzen auch selbst das Wenigste nicht. Dabei seufzte die Mama.

Nun, wir haben savoir faire, und dies ist so viel, als das höchste Vermögen, meinte die Tochter.

So gingen sie dann zusammen zu Madame St. Marc.

Diese empfing ihren Besuch mit angenehmer Höflichkeit und führte ihn in ein reich möblirtes Zimmer, in dem ringsumher Phantasiegemälde in stark vergoldeten Rahmen hingen. Der Mutter klopfte das Herz vor Furcht, nicht so der Tochter. Sie erklärte der Madame St. Marc keck den Zweck ihres Besuchs und schloß eben so keck mit der Erklärung, daß sie an zeitlichen Glücksgütern nichts besitze. Madame St. Marc wunderte sich, wie man unter solchen Umständen zu ihr kommen könne, freute sich aber sichtlich über diese Aufrichtigkeit und schenkte ihrem Besuche mehr Aufmerksamkeit. Indessen, wie sie nachdachte, es kam wenig Erfreuliches dabei heraus. Die Dame sah Blatt für Blatt in ihrem Buche nach und sagte endlich zu dem jungen Frauenzimmer mit gnädigem Lächeln: Hier wäre eine Gelegenheit; ein junger russischer Ingenieur sucht eine Frau, damit sie ihn nach Sibirien begleite, woselbst er den Bau eines Bergwerks leiten soll. Er ist in Paris, um zu diesem Zwecke zu studiren, und zieht vor, eine Französin zu heirathen, um sich seine Bekanntschaft mit der französischen Sprache zu bewahren.

Wie viel Aussteuer verlangt er?

Keine, und dies ist der einzige Fall der Art, den ich in meinem Buche stehen habe; dieser Russe steht schon seit längerer Zeit darin und wird auch noch eine Weile stehen bleiben; alles, was er fordert, ist Tugend, und er kann um das, was er wünscht, suchen.

Mit diesen Worten nahm Madame St. Marc ihr Buch wieder weg, legte es in eine eiserne Kasse und verschloß diese, schob den Schlüssel in ihre Tasche und verbeugte sich gegen ihren Besuch. Aber die junge Dame war damit noch nicht zufrieden. Obwohl alle ihre Träume von Edelleuten, Wagen, Ministern und Lakaien, wie sie in Victor Duvange's Erzählungen vorkommen, in das Leere fielen, so war doch ein russischer Ehemann, selbst wenn er nach Sibirien ging, besser als gar keiner. Sie hatte weder Schönheit noch Geld vom Lande mitgebracht, von Tugend jedoch war ihr ein Vorrath geblieben und sie bat Madame St. Marc, sofort an den jungen Russen zu schreiben, und die Angelegenheit zu arrangiren.

Dieser Russe war ein sehr ruhiger, friedfertiger Mann, der nichts verlangte als eine Hausfrau, die ihm die Einsamkeit in Sibiriens Oeden und die langen Winter versüße. Das junge Mädchen machte ein etwas trübes Gesicht bei solchen Aussichten, dachte aber, daß ein derartiger Winter doch nicht so langweilig sein könne, als der, welchen sie in der Provinz zugebracht. So ward denn die Brautschaft eingeleitet, wobei der Russe immer die Unbedeutendheit jener Mittel bedauerte, die ihm nicht erlaubten, jene Geschenke zu machen, wie sie bei den Franzosen in solchen Fällen üblich sind. An dem zur Trauung festgesetzten Tage fuhr der Vater in der vollen Gensd'armerie-Uniform, die emsige besorgte Mutter, die selbstzufriedene Tochter vor die kleine griechische Kapelle in der Rue de Berry, um der nach der Religion des Bräutigams abzuhaltenden Ceremonie beizuwohnen. Die Straße war voll von Fuhrwerken, in der Kirche befanden sich eine Menge festlich geschmückter Herren und Damen, allein die Braut ging unbekümmert zwischen ihnen hin, sie wußte, daß ihr Musselinkleid sie prächtig kleide, und einen Schleier hatte sie sich am besten Platze für diesen Tag gemiethet; sie war mit sich selbst zufrieden und kümmerte sich nichts um die Meinung Anderer. Am Altare waren der Bräutigam und seine Freunde; die Heirath wurde in einer Sprache vollzogen, die sie nicht verstand und wünschte.

Als die Braut sich mit ihrem Bräutigam entfernte, folgte ihnen zu ihrem Erstaunen die ganze Versammlung. In der Sakristei aufgefordert, seinen Namen einzuschreiben, gab er einen der höchsten russischen Titel an, hieß seine Frau denselben künftig als ihren eigenen unterzeichnen; sie stieß einen Freudenschrei aus, so laut, daß die Kapelle bis zum Dach erzitterte. Es war der Fürst Tro—, der sich auf diesem eigenthümlichen Wege eine Frau gesucht hatte. Und zu ihrer Gerechtigkeit muß man sagen, daß sie sich in ihre neue Stellung so schnell zu finden wußte, als hätte sie ihr ganzes Leben darin zugebracht und obwohl ihr Gesicht und ihre Gestalt nicht sonderlich für die Liebe geschaffen schien, sagen doch die Freunde des Fürsten: ihr Geist sei ihrer Stellung angemessen.

Die schwarze Majestät und die weißen Heloten.

Der „Courier des Etats unis" hat aus Haiti, dem Kaiserreiche Faustins, Privatschreiben erhalten, in denen die Briefsteller sich bitter beschweren über die Demüthigungen, welche diese Comödianten-Regierung den Weißen täglich mehr widerfahren läßt. Es scheint, daß die giftigen Dünste des Hochmuths dem schwarzen Kaiser in's Hirn gestiegen sind, und daß er von seiner Macht berauscht, glaubt, nicht nur mit seinen Unterthanen, sondern mehr noch mit den in seinem Reiche sich aufhaltenden Fremden thun zu können, was ihm beliebt.

Wir theilen die Hauptstellen aus jenen Schreiben mit:

„Im Mai wurden 10 auf den Antillen geborene Franzosen verhaftet, um sie der haitischen Armee einzuverleiben. Als diese jungen Leute sich weigerten, den Militärrock anzuziehen, wurden sie in's Gefängniß geworfen und in Eisen geschmiedet. Durch die Intervention des Vice-Consuls M. E. Wielt, in diesem Augenblick der einzige Geschäftsträger, wurden die Gefangenen wieder befreit, aber nun ward ihnen untersagt, ihr Geschäft weiter zu betreiben. Diejenigen unter ihnen, welche Handlungsgehülfen waren, wurden von ihren Geschäftsherren heimgeschickt, die welche ein eigenes Geschäft besaßen, mußten dasselbe schließen.

Im Juli gingen mehrere Offiziere eines Kriegsschiffes, la Chimere, in den Straßen von Port au Prince spazieren. Da ihnen einige Schildwachen zuriefen, sie sollten ihre Cigarren wegwerfen, so glaubten sie, sie befänden sich in der Nähe eines Pulvermagazins und beeilten sich dem Befehle Folge zu leisten.

Hut ab! hört Ihr nicht, Hut ab vor dem Hause des Kaisers! rief man ihnen darauf zu, und auf ihre Weigerung, das Haus des Kaisers zu grüßen, der auf einer Reise nach Klein-Goave war, schickte man sich an, sie ins Gefängniß zu werfen. Einer der jungen See-Offiziere, der wohl einsah, daß gegen diese verthierten Menschen nichts auszurichten sei, verlangte, daß man sie zum Gouverneur bringe. Dieser hatte so viel Verstand, sie nach dem Consulat zurückzuschicken.

Die Agentschaft der Ver. Staaten wird in gerade entgegengesetzter Weise gedemüthigt, sie wird als Null betrachtet, die keine andere Mission habe, als die Rückfrachtsfacturen für Seife, Zucker und Stockfisch zu visiren.

England allein genießt tausend unbekannte Privilegien und dessen Consul schwimmt in den Wonnen von Capua, so viele Mußestunden bieten ihm seine Sinecure. Aber Spanien, das arme Spanien!

Herr von Chacon, Secretär des Consulates dieses Landes, kam aus dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, wo er für seinen Consul eine Audienz beim Kaiser Faustin nachgesucht hatte.

Als er hinauskam, that er, was alle Welt bei einer Sonnenhitze von 37 Grad Reaumur gethan haben würde, er setzte seinen Hut auf. Alsbald schrien ihm die Wachen ihr übermüthiges Gebot zu: Hut ab! Hr. von Chacon weigerte sich die Mauern zu grüßen, — dieselbe Scene, derselbe Scandal, wie bei den Offizieren der Chimere. — Aber dies mal erschien der Kaiser am Fenster und nachdem er gehört, warum es sich handle, rief er: Verdammter Weißer, kennst Du mich nicht? Grüße mein Haus oder ich schleudre Dich ins Gefängniß! — Die Räthe Sr. kaiserlichen Majestät stellten ihm vor, daß diese Verhaftung nicht an der Person eines Kanzlers vorgenommen werden könne, ohne die ernstlichsten Folgen nach sich zu ziehen. Nichtsdestoweniger ließen die Soldaten erst nach einem Hin- und Herreden von 20 Minuten Hrn. v. Chacon los.

Der Consul, Hr. Cruzat, verlangte als einzige Genugthuung, daß man ihm aus dem Ministerium schreibe, daß der Kaiser diese alberne Order an die Schildwachen zurücknehmen werde. Nicht nur fand diese Mäßigung bei dem Cabinete seiner kaiserlichen Majestät keine Gnade, sondern, anstatt den Insult zu entkräften, schrieben die diplomatischen Räthe an Herrn Cruzat einen übermüthigen und ungehörigen Brief, worin sie unter Verkehrung der Argumente des Schreibens des Consuls sagten: sie stellten jede Verbindung mit Hrn. Cruzat bis dahin ein, daß sie von Spanien Genugthuung für sein Benehmen erhalten hätten.

Der Vertreter Spaniens, der die Ehre seiner Flagge beschimpft sah, zog sich zurück, indem er seine Landsleute unter dem Schutze des französischen Consuls ließ.

Es wäre wohl an der Zeit, daß man Sr. schwarzen Majestät durch unwiderstehliche Beweisgründe die ultima ratio zur Vernunft brächte. (Cinc. Blksfr.)

Anmerkung der Redaction.

Haiti wäre ein angemessener Ort für Hrn. Heinzen und seinesgleichen, Menschenrechte dort zu predigen. — Wenn Hr. Heinzen einen richtigen Begriff von Recht überhaupt hat, so muß er wissen, daß jedes wirkliche Recht durch eine Pflicht balancirt wird. — Weder in der monarchischen Staatsverfassung auf Haiti, noch in der republikanischen von Liberia, noch als Freie in einer Staatsverfassung von Weißen lebend, wie in Jamaica, haben die Neger im Allgemeinen die Pflichten eines civilisirten Bürgers erfüllt, haben weder Fleiß in ihren Privatgeschäften, noch Liebe zu einem regelmäßigen Fortschritt und Vervollkommnung ihrer Race gezeigt. Weder in Haiti, Liberia noch Jamaica treten den Negern die äußeren Hindernisse ihrer Cultur entgegen, auf die Hr. Heinzen so großes Gewicht legt und doch sind und bleiben diese Neger im Durchschnitt auf einerlei Stufe der Cultur stehen, welche jetzt die Negersclaven noch haben. Freilich stehen diese Neger in jenen Staaten auf einer höhern Stufe als ihre Stammverwandten in Afrika. Durch was Anderes sind sie aber zu dieser höheren Stufe gelangt, als durch die freilich harte Vorschule der Sclaverei? — Die Sclaverei ist wahrscheinlich das einzige Mittel, durch das die Negerrace einer einstigen Cultur in Masse zugeführt werden kann, wahrscheinlich, sonst würde wohl in so viel tausend Jahren der Weltgeschichte, während welcher die Neger mit den civilisirtesten Völkern der alten Geschichte, den Egyptern, Griechen und Römern in Berührung gekommen sind ein anderes Mittel zu Tage gekommen sein die Neger zu civilisiren, d. h. sie für die menschliche Familie zu ebenbürtigen gleichberechtigen Mitgliedern zu machen. — Aesop, Plautus, Horaz, Tyrtäus und Spartakus waren nichts mehr und nichts weniger als weiße Sclaven. Wenn die schwarze Race solche Männer aufzuweisen hätte, so würde sie wohl nicht lange mehr Sclavendienste thun.

Vielleicht, daß durch die Schiffbarmachung der Ströme Afrikas, durch die Dampfschifffahrt und europäische Ansiedlungen im Innern Afrikas einst Großes für die Civilisation der Neger bewirkt wird. Nur bilde man sich nicht ein, daß Missionäre etwas Bedeutendes in dieser Hinsicht zu wege bringen werden, wenn es ihnen nicht mit allem Fleiß darum zu thun ist, wie es früher die lutherische Reformation in Deutschland gethan hat, mit der christlichen Religion zugleich die Kunst des Lesens und Schreibens zu verbreiten, aber dann auch nur, nicht wenn die verschiedenen Negerracen bloß in ihrer Muttersprache Lesen und Schreiben lernen, sondern in einer gebildeten Sprache, die eine weit entwickelte und aufgeklärte Litteratur hat, wie die deutsche, englische und französische Sprache. — Aber auch selbst, wo diese Vorbedingung der französischen und englischen Sprache schon unter den Negern Statt findet, würde es schwer sein, sie als Staatsbürger mit den Weißen ebenbürtig zu machen, weil sie bis jetzt factisch nicht so viel Pflicht- und Arbeitstreue für ihre eigenen Familien besitzen, um sich die unabweislichen Grundbedingungen eines freien Bürgers zu verschaffen, nämlich eine materiell unabhängige Existenz, einen ruhigen Besitz, einen regelmäßigen stetigen Erwerb und eine durch sorgfältige Erziehung veredelte Nachkommenschaft.

Schade daß die Neger auf Haiti, Jamaica und Liberia nicht „Teutsch" verstehen, wie könnte Herr Heinzen da durch seine Flugschriften Furore machen? Wäre es nicht eine schöne Aufgabe für Herr Heinzen, diesen Despoten Faustin zu stürzen, diesen „Banditen", der die Negerfreiheit mit Füßen tritt?!

Ja Herr Heinzen, die Negerrace sich selbst überlassen hat zu ihrer eigenthümlichen Verfassung den Despotismus und ein Negerstaat ohne Weiße wird unter den jetzigen Bedingungen ihrer Civilisation nichts Anderes als ein Staat von Herren und Knechten (und selbst in Liberia herrscht die scheußlichste Aristocratie der importirten englisch redenden Neger gegen die afrikanischen Eingeborenen, die man schlechtweg wie Lastthiere benutzt.) — Es ist sehr zu zweifeln, daß die Knechtschaft der Neger unter Faustin sie schneller zur Civilisation führt als ihre Knechtschaft in den Ver. Staaten.

Meriko machte einst den Mann, der an den Freiheitsbestrebungen dieses Landes so warmen Antheil nahm, A. v. Humboldt zu seinem Ehrenbürger. Heinzen verdiente zum Ehrenbürger von St. Domingo gemacht zu werden und verdiente dann, daß er als gleichberechtigter Haitier ebenfalls seine Hiebe bekomme, wenn er seinen Hut vor Faustins Pallast nicht abzieht. Das würde ihn klug machen und das alte Sprüchwort bewahrheiten, „daß man Narren mit Kolben lausen muß.

Verschiedene Ansichten englischer Zeitungen über den Fall von Sebastopel.

Die „London Times" sagt: Ein Jahr ist wiederum verflossen, seitdem die Verbündeten die Krim betraten. Sie haben während der Zeit drei Schlachten gewonnen und zweimal einen Sturm auf die ungeheure Festung unternommen. Sie haben die über 30 Meilen sich ausdehnenden Werke des Feindes erstürmt und ein so furchtbares Feuer unterhalten, daß 5—6 Belagerungs-Trains untauglich geworden sind.

Kamiesch, Eupatoria und Yenikale sind stark befestigt und Balaklava ein besuchter Handelsort geworden. Eine Eisenbahn verbindet Hafen und Lager, der electrische Telegraph die Krim mit Europa. Ueber 200,000 Mann sind an der Tschernaja, 3000 Meilen von London, aus dem westlichen Europa unterhalten, gekleidet und genährt und nach Ablauf eines kurzen Jahres der Hauptzweck der Expedition erreicht worden.

Die militärischen und politischen Resultate dieses Ereignisses eröffnen ein neues Capitel in der Geschichte der Vorfälle, auf welche wir in Kurzem zurückkommen werden. Mittlerweile rechtfertigt die große Thatsache das Vertrauen und unsere von Anfang an gehegte Hoffnung — innerhalb 12 Monaten nach dem Beginne des Kampfes ist Sebastopel gefallen und die Macht Rußlands im Eurinus zu Ende.

Die „London-Gazette sagt: „Der große Triumph, welcher errungen, ist gleichbedeutend mit dem Falle Rußlands."

Das „London-Chronicle sagt: „So endigt der erste Act des großen Dramas, bei welchem die ganze Welt Zuschauer und die Armeen der 5 größten Nationen die handelnden Charactere waren."

Die „London Post" sagt: „Wir haben nichts von den nördlichen Befestigungen zu fürchten. Sie werden bald in unserem Besitze sein. Der Armee des General Liprandi auf Mackenzie's Höhe fehlt es an Wasser und Lebensmittel sind rar. Der Weg nach dem Nord-Fort wird durch die Stellung bei Eupatoria beherrscht, wohin wir jetzt ohne Mühe Transporte schicken und den Aufenthalt eines jeden Russen auf der Krim gefährden können."

Der „London-Herald" sagt: „Die Wirkung dieser großen Neuigkeit hebt die Täuschung russischer Unbesiegbarkeit und das Vertrauen des Cabinetes von St. Petersburg auf. Die Fahnen Englands, Frankreichs und Sardiniens wehen jetzt über den Ruinen des Gibraltars des schwarzen Meeres."

Der „London-Advertiser warnt vor zu großem Sieges-Enthusiasmus. „Erst wenn der Czar unsere Kanonen im kaiserlichen Palaste zu Petersburg hört und Kronstadt in Asche liegt, wird er sich vor uns demüthigen. Wir müssen auf eine Fortsetzung des Krieges vorbereitet sein."

(Correspondenz.)

Bericht über die Expedition Callahan's am Rio Grande.

Von dem Herrn F. Lindheimer, Redacteur der Neu-Braunfelser Zeitung, aufgefordert, gebe ich der reinen Wahrheit gemäß die nachstehende Darstellung von Capitän Callahan's Expedition gegen die Lipans in Meriko.

Als in Folge der vielfachen Diebstähle und einzelner Mordthaten von Seiten der Lipans im verflossenen Monat von San Antonio aus die Petition an den Gouverneur des Staates Texas abging um Schutz der Grenzsettler durch Texas-Freiwillige, hatte auch ich mich wieder gerüstet zum alten mir lieb gewordenen Dienst. Der Gouverneur gab aber Niemandem die Commission zur Aufrichtung einer Compagnie Freiwilliger. Deshalb schloß ich mich den Freiwilligen an, die sich unter Capitain Benton und Capitain Henry organisirten, um unter dem Befehl des Capt. Callahan, dessen Comp. vom Staate Texas eingemustert war, die Lipans in Meriko zu bekämpfen.

Capitän Callahan war es müde geworden, im Gebiete von Texas die Indianer zu verfolgen, weil er nichts gegen dieselben ausrichten konnte, ohne den Rio Grande zu überschreiten. Deshalb erschien er in San Antonio, um Freiwillige zu veranlassen, zum Zweck der Bekämpfung der Lipans in Meriko mit ihm zu gehen. Er hatte von seiner eignen Compagnie etwa 60 Mann mit und die Zahl der Freiwilligen unter Benton und Henry belief sich auf 65 oder 70 Mann, alle ausgezeichnet beritten und bewaffnet. Sämmtliche Freiwillige waren theils Farmer, theils

...aufleute, (ich ... Sohne von ... ein einziger Vagabonde glaub... war,) und alle waren vollkommen einverstanden mit Capitain Callahan, der jedem von uns auf Ehrenwort das Versprechen abnahm, nur in der Absicht mit ihm gehen zu wollen, um die Indianer zu bekämpfen. Ich bin seit zehn Jahren Bewohner von Texas, bin der englischen Sprache vollkommen mächtig, schmeichle mir ein recht guter Psycholog zu sein und hatte während der ganzen Expedition meine Augen und Ohren offen, und glaube deshalb, daß es nicht ohne Gewicht sein kann, wenn ich der Wahrheit gemäß erkläre, daß ich auch nicht einmal ein leichtsinniges Wort fallen hörte, welches eine andere Absicht verrathen hätte, als die, den Indianern zu Leibe zu gehen. Ich kann ferner bezeugen, daß Capitain Callahan wiederholt auftrat und sämmtliche Leute zur ernsten Selbstprüfung aufforderte, ja sie beschwor zurückzugehen, wenn Nebenabsichten sie leiten sollten; er wolle durchaus nur Leute mit haben, deren einziges Augenmerk auf die Indianer gerichtet sei, damit ihm nicht die Schande widerfahre, daß seiner Expedition hinterher die levis nota maculae angehängt werde.

Unser Uebergang über den Rio Grande ward sehr verzögert durch den leidigen Umstand, daß in Folge schwerer Regengüsse oberhalb der Fluß ungemein hoch war. Der Plan, an der Mündung der Las Moras über den Fluß zu gehen, mußte aufgegeben werden, weil dort kein Holz war, woraus wir eine Vorrichtung hätten construiren können, um unsere Waffen trocken hinüberzuschaffen. So waren wir denn genöthigt, unterhalb Eagle Pass über den Rio Grande zu gehen. Capitain Callahan hatte die mexikanischen Behörden in Piedras Negras von seiner Absicht in Kenntniß gesetzt. Dieselben ließen ihm sagen, er sei mit seinen Leuten willkommen; sie würden ihm kein Hinderniß in den Weg legen, sondern allen möglichen Beistand leisten. In der Nacht vom zweiten auf den dritten October waren die letzten unserer Leute über den Fluß gekommen, nachdem etwa 15 Mann zurückgelassen waren zur Bewachung unserer Effecten und Packpferde. Am dritten October früh Morgens ritten wir los, 111 Mann, die große Heerstraße von Piedras Negras nach San Fernando. Wir hatten unsere Pferde unterwegs vielleicht anderthalb Stunden ruhen und Gras fressen lassen, saßen wieder auf und hatten etwa 25 Meilen zurückgelegt Nachmittags zwischen zwei und drei Uhr, als wir an der rechten Seite der Straße eine Heerde Vieh erblickten, hinter welcher drei Reiter herangesprengt kamen. Wir hielten dieselben Anfangs für mexikanische Hirten; bald aber erkannten wir in ihnen die Lipan-Chefs in vollem Kriegerschmuck. Sie kamen uns auf Schußweite nahe, schossen auf uns mit Büchsen und zogen sich zurück, wahrscheinlich in der Hoffnung, daß viele von uns ihnen folgen und sie uns auf diese Weise in Unordnung bringen würden. Allein wir stellten uns in der Straße auf, unsere Waffen schußfertig machend, und sahen den Feind zum Vorschein kommen, in Abtheilungen von 60 bis 80 Mann, die sich uns halbmondförmig gegenüberstellten in einer Entfernung von 350 bis 400 Schritt, und zwar so, daß sie weit über unsern linken Flügel hinausgingen. Ihre Anzahl war nach ihrer später gemachten eigenen Angabe 750, während sie im ganz nahe gelegenen Holze noch eine Reserve von 200 Mann zu Fuße aufgestellt hatten. Unsere Texan boys schwenkten die Hüte und erhoben ihr bekanntes weit schallendes Jauchzen als Herausforderung zum Angriff. Aber der Feind verhielt sich ruhig. Nur einzelne Anführer gallopirten an den Reihen auf und nieder, dem Anscheine nach Befehle ertheilend. So viel wir ermitteln konnten, standen uns etwa 150 Lipans gegenüber; die übrigen waren Mexikaner. Daß ein Theil der feindlichen Mannschaft Seminolen gewesen sein sollen, ist meines Wissens bis jetzt nicht verbürgt.

Unsere Anführer hatten Kriegsrath gehalten, laut natürlich, so daß wir alle die Verhandlungen hören konnten, und es ward beschlossen, den Feind durch eine Charge anzugreifen, den kräftigsten Gebrauch von unsern kurzen Waffen zu machen, und dann uns durchzuschlagen nach dem Creek, welcher mit der Straße parallell lief, um bei der großen Uebermacht des Feindes eine Brustwehr zu haben an der Bank des Creeks. Dies, glaube ich, wurde so gut ausgeführt, als es den Umständen nach möglich war, denn der Feind hatte schlau genug operirt in Absicht auf das Terrain, indem unsere Pferde, als wir auf den Feind einjagten, über einen 10—12 Fuß breiten Graben zu setzen hatten, wobei drei der Unserigen von den Pferden gestürzt sein sollen.

Auch haben wir unsere Waffen gut gebraucht in diesem Reitergefecht, denn der Feind zählte nach seiner eignen Angabe über 100 Verwundete und 85 Todte. Wir hatten auf dem Schlachtfelde 4 Todte und etwa 10 Verwundete, von denen später noch zwei gestorben sind. Das gegenseitige Beschießen dauerte, nachdem wir unsere Position am Creek genommen, fort bis Sonnenuntergang. Als es finster ward, verzogen sich die Feinde; 40 unserer bestberittenen Leute verfolgten sie und eröffneten noch ein lebhaftes Feuer auf dieselben. Manche unserer Pferde waren getödtet; auch das meinige war gefallen. In der Nacht ritten wir langsam mit unsern Verwundeten zurück, und am nächsten Morgen, 4. October, nahmen wir Besitz von Piedras Negras, welches wir den Flammen übergeben mußten, um unsern Rückzug über den Rio Grande zu decken gegen eine Uebermacht von 2000 Mann. Meine Freunde interessirt vielleicht die Bemerkung, daß ich der letzte Mann war auf mexikanischem Boden als Vorposten zwischen den brennenden Häusern.

H. Fuchs.

Durch eine zuverlässige mündliche Privatnachricht erfahren wir, daß der in der dortigen Gegend commandirende General Langberg in einem Privatbriefe nach San Antonio über diese Expedition von Callahan berichtet habe. Langberg behauptet, daß die Callahan's Rangern gegenüberstehenden Mexikaner nur 200 Mann und einige indianische Führer waren, daß die Mexikaner nur 5 Mann in dem genannten Gefechte verloren und daß die Ranger vernichtet worden wären, wenn sie nicht im Besitz von Kanonen waren, oder wenn nur Langberg etwas früher auf dem Kampfplatze angekommen wäre. Schließlich soll Langberg seine deutschen Landsleute auf das ernstlichste gewarnt haben an dergleichen Unternehmungen Theil zu nehmen.

Die Redaction.

(Eingesandt.)

In Nr. 121 der „San Antonio Zeitung" beliebt es dem Herrn Douai mich als Verfasser eines Artikels in Nr. 47 der Braunfelser Zeitung zu nennen, in welchem Thatsachen und Raisonnements gegen den vom Pionier und S. A. Zeitung gebrachten Auszug aus Siemerings Colonisationsgeschichte vorgebracht werden. Herr Douai weiß, als Herausgeber einer Zeitung, sehr gut, daß wenn ein Artikel ohne Angabe einer anderen Quelle, ohne „Eingesandt" und ohne Namensunterschrift in dem leitenden Theil der Zeitung erscheint, der Redacteur als Verfasser angesehen zu werden pflegt, selbst wenn er seinen Namen nicht unterschrieben haben sollte. Hiernach fällt der Vorwurf „nicht mit offenem Visir gekämpft zu haben" weg, und die daran geknüpften Belehrungen über Anstand u. s. w., berühren mich nicht. Auf Ersuchen des Herausgebers der Neu-Braunfelser Zeitung habe ich demselben allerdings thatsächliche Notizen zur Colonisationsgeschichte mitgetheilt; allein, indem ich die Wahrheit der von mir angegebenen Thatsachen jederzeit zu vertreten bereit bin, — kann ich mich doch weder berechtigt noch verpflichtet glauben, für den übrigen Inhalt des Artikels, für die Raisonnements, die Urtheile, die Personalien oder Andeutung über Personalien, einzustehen, noch mir überhaupt die Autorschaft anzumaßen. Wenn Herr Douai nackte Thatsachen zu einem Artikel in seiner Zeitung verarbeitet, wird er schwerlich die Vaterschaft einem Anderen ganz oder auch nur theilweise zuschreiben, und ebensowenig sich ein fremdes Interesse unterschieben lassen wollen, wenn er im Interesse der Wahrheit gegen die Unwahrheit zu Felde zieht. — Ueberraschend und neu ist die Ansicht des Verfassers (S. A. Z. 121) in folgendem Passus:

„Dieser Artikel ist von Herrn Meusebach, wenn wir nicht sehr irren, (N. B. wir irren aber sehr!) Herr Meusebach ist in der Sache Partei, da ein von S. mitgetheilter Auszug aus einem Coll'schen Briefe ihn beschuldigt ꝛc."

Also wenn z. B. A. einen Brief von C. mittheilt, worin D. beschuldigt wird, so wird D. dadurch in der Sache Partei!! Dann käme es ja nur darauf an, jemand zu verläumden, und der Verläumdete wäre dadurch zur „Partei" und seine eigene Aussage zu minderer Glaubwürdigkeit als die des Verläumders herabgesetzt? —

Die Angabe, daß ich „7½ Monate in Nassau unthätig gesessen" u. s. w. ist eine Unwahrheit, mag sie erfunden haben wer da will, und derjenige, der unwahre Angaben weiter trägt, ist für die Verbreitung ebenso verantwortlich wie der Urheber. Ich bedauere hinzufügen zu müssen: daß ein großer Theil der im Coll'schen Brief (nach Siemering) angeführten Thatsachen gleichfalls unrichtig oder übertrieben ist, vielleicht in dem lobenswerthen Eifer, die Vereinsmitglieder in Deutschland zu schnellerer Sendung von Geldmitteln anzuspornen. Die Rücksicht für den Verstorbenen, der sich selbst lange vor seinem Tode von der Unrichtigkeit vieler seiner Annahmen überzeugte, und die Publication dieser Papiere (wie seine Freunde wissen) nie veranlaßt haben würde, läßt mich die angedeuteten Puncte nur obenhin berühren.

John O. Meusebach.

Die letzte San Antonio-Zeitung enthält unter der Aufschrift: „Die Geschichte vom Mainzer Verein" die Entgegnung einer in der N. Br. Ztg. gegebenen Widerlegung fast aller in den bis jetzt publicirten Bruchstücken enthaltenen Data eines von A. Siemering herauszugebenden Werkes. Wenn man diese Entgegnung des Herrn Douai liest, so sollte man kaum glauben, daß er selbst den fraglichen Artikel in der N. Br. Ztg. gelesen habe. Oder ist seine Entgegnung vielleicht bloß auf solche Leser seiner Zeitung berechnet, die die N. Br. Ztg. nicht gelesen haben oder auf solche, die ein so schwaches Gedächtniß haben, daß sie sich nach 8 Tagen nicht mehr erinnern, was in der N. Br. Ztg. über den betreffenden Gegenstand gesagt worden ist?

Es ist eine ganz gewöhnliche Taktik von derartigen Polemikern, wie Hr. Douai, seinen Gegner dadurch zu discreditiren, daß er ihm vorwirft, er habe geschimpft. Ich habe nicht geschimpft, wenn ich am gehörigen Platze die Wahrheit gesagt habe. Siemering hat gelogen, weil er als Geschichtsschreiber Unwahrheiten gesagt hat, wie z. B. daß bei der letzten Vereinseinwanderung in 1845 und 1846 1000 bis 2000 Vereinsemigranten gestorben seien, daß 200 Vereinsemigranten in der Guadelupe bei Neu-Braunfels ertrunken seien u. s. w., Unwahrheiten, die er leicht hätte berichtigen können, wenn es ihm nur darum zu thun war. Gerade so hat auch Douai in seinem besagten Artikel gelogen, weil er, wo er mich des Schimpfens zeiht, behauptet, ich habe gegen Siemering außer dem Worte „Lüge" auch noch das Wort „Verläumdung ꝛc." gebraucht.

Ausgezeichnet gelungen scheint das schöne Gleichniß, wo Hr. Douai von mir sagen will, daß ich „so viel von Schriftstellerei verstände, wie der Esel vom Lautenschlagen," indem er uns diesen Ausspruch zugleich an seinem eigenen Beispiele durch unklare Construction sowohl an vielen andern Stellen als auch gerade hier wieder klar macht, wo durch Gebrauch des unbestimmten Pronomens „man" das Lautenschlagen gerade so gut auf Siemering als mich bezogen werden kann. Wo dem Gebrauch nach die editoriellen Artikel in einer Zeitung stehen, scheint Hr. Douai diesmal auch nicht gewußt zu haben, da er den Hrn. S. Buch betreffenden Artikel der N. Br. Ztg. nicht als von mir geschrieben ansieht und ihm feige Anonymität vorwirft. Weiß der schriftstellerische Lautenschläger ferner nicht, daß ein Originalartikel an genannter Stelle, ohne die Ueberschrift „Eingesandt" und ohne eine Unterzeichnung, ein Redactionsartikel ist?

Wir haben Hrn. Siemering mit Zahlen widerlegt, die sich auf bestehende Documente gründen. Hier wo es uns darum zu thun sein mußte, so viele unrichtige Angaben zu widerlegen, sieht der ganze Artikel fast nur wie eine Vertheidigung des Herrn Meusebach aus, wie mein früherer Artikel fast nur wie eine Vertheidigung des ungerecht beschuldigten Prinzen Solms aussehen mußte. — Ein Anderes ist es eine Vereinsgeschichte zu schreiben oder Klagen gegen einzelne Leiter des Vereins-Unternehmens vorzubringen. Beides war unsere Absicht nicht bei unserem einfachen Zweck, bloß falsche Angaben zu widerlegen und Geschichtsverfälschungen vorzubeugen, die nothwendig entstanden sein würden, wenn innerhalb einer ganzen Bevölkerung sich nicht Eine Stimme gegen S. erhoben hätte. So kann auch die Angabe der Sterblichkeit der Emigranten unter Dr. Kösters Behandlung nicht richtig sein, da ja Dr. Köster damals sowohl mit Dr. Remer zugleich practicirte, als auch mit dem später in Friedrichsburg als Dr. Schubert renommirten Casselaner Tabaksfabrikanten Strubberg. Und wenn wir nach dem über S. Werk urtheilen können, was wir nur in zwei Auszügen im Pionier und früher aus einer Rede des Herrn F. Kapp entnehmen konnten, so enthält dasselbe mehr Unwahres als Wahres.

Wenn die S. A. Ztg. nun ihre Spalten den mannigfaltigsten Berichten über dieses Vereinsunternehmen, namentlich Documenten, eröffnet, so kann dies bei gehöriger Behandlung nicht verfehlen, manches bestimmte Licht über dieses Vereinsunternehmen zu verbreiten. Wenn man jedoch gründlich und gewissenhaft bei dieser Untersuchung verfahren will, so dürfen namentlich die in Europa befindlichen Documente nicht unberücksichtigt bleiben. Das betreffende Anerbieten der S. A. Ztg. ist übrigens gar nicht etwas Besonderes, auch unsere Zeitung hat bisher jeder Ansicht offen gestanden, nur möchten wir den von der S. A. Ztg. in dieser Hinsicht gemachten Bemerkungen noch hinzufügen, daß man es einem Blatte nicht für Parteilichkeit auslegen kann, wenn es allzulange und uninteressante Aufsätze nicht aufnimmt oder höchstens einen nur kurzen Auszug davon giebt. — Anderen Theiles muß man aber auch gestehen, daß wahrscheinlich Manchem, in der Ermangelung politischen Scandal zu machen, nun durch die Discussion über die Vereinsgeschichte die angenehme Perspective auf persönlichen Scandal eröffnet wird.

Heinzens Ungezieferartikel
in Nr. 37 des Pionier.

In Ermangelung von etwas „republikanischem Naß" um mich damit zu „beträufeln", hat Hr. Heinzen wenigstens einen Strom von wässeriger Satyre in seinem letzten Pionier (Nr. 37) über mich ausgegossen, durch die er, nach hinreichendem Zusatz von Schmutz, sich einbildete, meine wahre Gestalt vor dem Publikum so unkenntlich zu machen, daß es mich, ohne auch nur mich anzuhören, verdammen würde. — Ihr republikanischer Witz und Ihr „republikanisches Naß" scheint Ihnen diesmal ausgegangen zu sein, mein theurer Cyniker. „Maulspitzen hilft nichte, gepfiffen muß sein", sagt das Sprüchwort. Um indessen bei ihrem hündischen Gleichnisse zu bleiben, müßte man Ihnen sagen: Beinaufheben hilft nichts ꝛc. — Aber: „Nir komm eraus." Es ist eben dem giftigen Hrn. Heinzen diesmal ergangen, wie es gewöhnlich giftigem Ungeziefer ergeht, wenn es drei- bis viermal hinter einander gebissen hat, so sind die folgenden Bisse kaum noch von einiger Wirkung. Erst wenn das Thier wieder eine Zeit lang in Ruhe Gift ansammeln konnte, dann werden seine Bisse wieder gefährlicher. Gleichmäßig wird auch nach einiger Zeit Hr. Heinzens Giftblase sich wieder gehörig gefüllt haben. Er wird uns indeß trotz seines Zischens und Rasselns eben so wenig Furcht einjagen, wie seine metaphorische Schwester die Klapperschlange, die trotz all ihres schrecklichen Gebarens doch nur ein so schwaches Scelett und einen so dünnen Schädel hat, daß ein furchtloser Naturkundiger sie mit einem einzigen Schlag einer schwachen Gerte unschädlich machen kann.

Wohl haben Sie mit der eines Knownothings würdigen Perfidie in Ihrem Artikel, „Einladendes aus Texas," aus den fremdartigsten Artikeln eine Zusammenstellung von texanischem Ungeziefer gemacht, wozu auch schließlich Ihr Witz mich zu zählen beliebte. Der schreckliche Fall in Fort McKavett steht hier in Texas einzig in seiner Art da, könnte indeß in Neu-York eben so gut vorkommen, wie er früher schon einmal in Paris vorgekommen ist, wo gleichfalls einem Schlafenden eine Schmeißfliege Eier in die Nase legte — Die große Menge von Schlangen, die unter 20 vorhergehenden Jahren nur in diesem Jahre hier gesehen wurden, ist auch gleichzeitig in andern südlichen Staaten beobachtet worden. Was aber die Musquitos und das übrige die Menschen quälende Ungeziefer betrifft, so habe ich dergleichen an andern Orten der Ver. Staaten nie weniger gefunden, als gerade hier im westlichen Texas.

Sollte nicht vielleicht die bedeutende Abnahme Ihrer Abonnentenzahl in diesem westlichen Texas mit an der Mißliebigkeit gegen dieses Land Schuld sein, die Sie zugleich gegen den „in Ermangelung eines Galgens" geschandpfählten Lindheimer an den Tag legen? — Sollte man ferner nicht glauben, Heinzen poche auf die Dummheit seines Lesepublikums, wenn er an mir das Gelüst nach dem Lynchen Douais tadelt (wogegen ich mich immer ausgesprochen habe) und in demselben Athem mich zum Galgen verurtheilt. Es ist dies dieselbe Inconsequenz, die Douai und Siemering gegen mich begehen, wenn sie mir Persönlichkeiten und Schimpfen vorwerfen, während sie in demselben Artikel mich „Esel" und „litterarischen Pöbel" schimpfen und mir „Characterlosigkeit, Gemeinheiten und Verläumdngen vorwerfen.

Eins habt Ihr beinahe erreicht, Ihr Herren Heinzen, Douai und Siemering, Ihr habt durch Eure fortwährende Widerrede meinen Kampf mit Euch so in die Länge gezogen, daß ich durch die dreifache Erwiederung Eurer Angriffe dreimal so viel Gefahr laufe wie jeder Einzelne von Euch meinen Lesern zuletzt langweilig zu werden. Drum genug für für heute.

Veränderung unserer Countygrenzen.

Wir machen unsere Mitbürger auf die auf der dritten Seite unseres Blattes befindliche Anzeige einer am 27. d. M. stattfindenden Versammlung aufmerksam, in welcher über die Veränderung unserer Countygrenzen berathen werden soll.

Jeder unserer Mitbürger sieht wohl den Uebelstand ein, daß gerade unser Countysitz in einer Ecke des Counties liegt, während in den von Neu-Braunfels entferntesten Ecken des Counties bedeutende Ansiedelungen sind, und während in unserer nächsten Nähe Hortontown und Santa Clara, völlig deutsche Ansiedlungen, deren Bewohner als Bekannte und viele als Verwandte mit Braunfels in nähester Beziehung stehen zu einem fast ausschließlich amerikanischen County gehören, dessen Countysitz, des dort uns äußerst feindlichen Know-Nothing-Elementes nicht zu gedenken, für unsere deutschen Nachbarn ein verhältnißmäßig fremder Platz ist, welches ganz besonders unangenehm und kostspieliger für sie sein muß, wenn sie auf irgend eine Weise, wenn auch nur als Zeuge in einem Processe, als Administratoren u. s. w. etwas mit den Gerichten zu thun haben. Da indeß bei der angezeigten Versammlung gewiß alle diese und noch viele andere Punkte hinreichend werden erwogen werden, so können wir uns diesmal jeder weitern Auseinandersetzung überheben und glauben als Redacteur unsere Pflicht gethan zu haben, wenn wir unsere Mitbürger nur im Allgemeinen auf die Wichtigkeit des Gegenstandes aufmerksam gemacht haben, der vor Allem auch ganz besonders die Bürger von Braunfels interessiren muß, da es von den jetzt gethanen Schritten wahrscheinlich abhängen wird, ob Neu-Braunfels noch lange der Countysitz bleibt.

Washington. 10. Oct. Es wird hier aus guter Quelle angegeben, daß Hr. Crampton, englischer Gesandter hierselbst, in Uebereinstimmung mit der von dem Gouvernement der Ver. Staaten aufgestellten Forderung, mit dem nächsten Dampfer seine Abberufung erwartet. — Das Gouvernement der Ver. Staaten soll ferner beschlossen haben, Hrn. Barclay, englischen Consul in Neu-York, Hrn. Mathews, engl. Consul in Philadelphia und Herrn Bowecroft, engl. Consul in Cincinnati das Exequatur zu entziehen, weil sie sich in ähnlicher Weise wie Hr. Crampton eine Verletzung der Neutralitätsgesetze schuldig gemacht haben.

Unser Gouvernement hat an die englische Regierung die Aufforderung gerichtet, ihren Gesandten in Washington abzuberufen, weil derselbe sich bei der Werbung von Rekruten für die engl. Krim-Armee in den Ver. St. betheiligt hat.

(An Colonel Clairbone). Ein überwältigender democratischer Sieg in Pennsylvanien! Canal-Commissioner und Legislatur democratisch! Depeschen von Columbus melden die Wahl Medill's. Eine democratische Majorität in der Legislatur. Großer Enthusiasmus hierselbst. Knownothingismus todt. John Flarter.

11. October. Es wird hier mitgetheilt, daß von dem Gouvernement ein Botschafter mit Depeschen an den Gesandten der Ver. Staaten in Copenhagen abgegangen ist, die jede Störung unserer freundschaftlichen Beziehung zu Dänemark verhindern wird. — (Pierce scheint die Courage wieder schnell verloren zu haben; möglich indeß, daß eine russische Intrigue dahinter steckt und Dänemark sich gegen Fortzahlung des Sundzolles verpflichtet, auf kein Bündniß mit den Westmächten einzugehen.) (N.J.A.Z.)

Baltimore, 27. Sept. In Norfolk fährt die Krankheit fort abzunehmen und die Geschäfte sind zum Theil wieder aufgenommen worden. Am Dienstag waren 16 Todesfälle, am Mittwoch bis Mittag 6. In Portsmouth starben am Dienstag 5 und am Mittwoch 9 Personen.

Buffalo. — Green, der Taucher. — Der Dampfer Ploughboy, welcher gestern Morgen von Port Stanly ankam, brachte den Taucher Green hierher, welchen man in einer gefährlichen Lage in der Nähe des Wracks des Dampfers Atlantic auffand. Mr. Green war zu Letzterem hinabgestiegen und es war ihm gelungen, die Geldkiste der amerikanischen Expreßcompagnie aufzufinden, die bekanntlich eine große Summe Geldes enthält. Während er seine Füße festzustellen wollte, wurden dieselben plötzlich gelähmt; er gab schnell ein Zeichen und wurde heraufgezogen und im paralisirten Zustande hieher gebracht. Er ist jetzt noch nicht im Stande seine Füße zu bewegen; doch ist er auf der Besserung und hofft in einigen Tagen die Arbeit wieder aufnehmen zu können.

Pittsburg. — Geheimnißvolle Geschichte in Bayardstown. — Am 1. September rentete ein Mann, der seinen Namen als Heinrich Roß angab, einen Store von den Erben des Mr. Gate durch deren Agenten Mr. Seib. Roß soll ein Deutscher sein und in Heidelberg studirt haben. Er gab sich für einen Apotheker aus und wollte den Store zu einem Drugstore benutzen. Er erhielt die Erlaubniß, einige Boards im Storezimmer los zu machen, um den Store in Stand zu setzen. Man sah ihn aus- und eingehen, aber er hielt die Fenster beständig geschlossen. Am Mittwoch kaufte er von einem Juwelier Geschmeide im Betrage von $1200 und beauftragte denselben das Gekaufte Morgens 5 Uhr oder Abends zwischen 9 und 10 Uhr in sein Haus zu bringen. Der Juwelier wurde aber gewarnt und ging nicht hin. Als nun der Erwartete nicht kam, verschwand Roß und ward nicht mehr gesehen. Am Donnerstag sandte der Agent des Hauses zum Mayor Volz.

Die Polizei kam und fand, daß Roß eine Fallthür in die Flur geschnitten hatte; unter derselben hatte er im Keller einen Kasten angebracht und zwar aus den aus dem Store genommenen Brettern und Kisten. Wer also auf diese Fallthüre trat, fiel hinab in den Verschlag. Die Kellerfenster waren fest verrammelt, so daß kein Laut auf die Straße dringen konnte. Roß hatte die Rente einen Monat im Voraus bezahlt, kurz vor seinen Verschwinden und vor dem Kauf der Juwelen ließ er dem Mr. Seib einen Brief zugehen des Inhalts, daß er nach Cincinnati gegangen wäre, am 22. October zurückkäme und die gerentete Wohnung solle so gelassen werden. Dieser Brief sollte wahrscheinlich dazu dienen, daß er, wenn ihm sein Anschlag gelang, mit demselben ein Alibi beweisen konnte, er mithin abwesend von der Stadt gewesen war.

Neu York. 23. Sept. In den letzten Tagen weilten gegen 1000 Sonntags-Schulmeister aus Boston in unserer guten Stadt, um sich die hiesigen öffentlichen Anstalten zu besehen und sich von ihren Freunden fetiren zu lassen. Es wurde eine Anzahl schauerlich-salbungsvoller Reden gehalten, in denen die holy bible, unser Herr Jesus Christus und die Erbsünde die Hauptthemata waren. Auch an Liedern oder vielmehr jämmerlichen Reimereien fehlte es nicht, wofür zum Beweise folgendes Pröbchen:

Let the Bible be our boast,
Ever mindfull what it cost:
Firm united let us be
As a band of brothers joined
Heaven and Jesus we shall find.

11. Oct. Dr. Kane ist von seiner Expedition nach dem nördlichen Polarmeer zurückgekehrt, ohne irgend eine Spur von Sir John Franklin entdeckt zu haben. Er war bis zum 84. Breitengrade vorgerückt, und hatte in einer Gegend überwintert, in der er von den Eingeborenen Lebensmittel erhalten konnte. Im Frühjahr verließ Dr. Kane das Schiff und ging auf Schlitten nach Upervick, Grönland, von wo er in einem dänischen Schiff nach der Insel Disco, woselbst er auf eine Entdeckungs-Expedition stieß, fuhr.

12. Oct. Die Kane-Expedition ist durch ein wahres Wunder vom gänzlichen Untergange gerettet worden. Die Advance war 2 Winter hindurch vom Eise eingeschlossen und die gesammte Bemannung derselben sah sich schließlich genöthigt, das Schiff zu verlassen. Die Mannschaft wanderte darauf 1300 Meilen übers Eis und war so glücklich Leavely zu erreichen, wo sie von einer dänischen Brig aufgenommen wurde.

Als die Release, welche zu ihrer Aufsuchung ausgeschickt worden war, erschien, und sie den Grund ihrer Ankunft erfuhren, war die Freude unbeschreiblich.

Dr. Kane ist mit Ausnahme von Parry weiter gegen Norden vorgedrungen, als irgend einer seiner Vorgänger.

Die Leiden der Expedition waren furchtbar, die mittlere Jahrestemperatur in den Polargegenden war 5 Grad Fahrenheit unter Null. Vier auf einanderfolgende Monate war das Quecksilber gefroren, Mundsperre war bei den Eingeborenen in Folge der intensiven Kälte sehr gewöhnlich.

Dr. Kane hat mehrere höchst interessante Entdeckungen gemacht darunter die eines offenen Polarmeeres von 3000 Quadratmeilen.

12. Oct. Die Expedition unter Capt. Hartstein, welche nach dem nördlichen Polarmeer entsendet wurde, um die Kane-Expedition aufzusuchen, ist bis zu 82° 30' Nordbreite vorgerückt und hat daselbst neue Landvorsprünge, Meeresbuchten und Seen entdeckt. Die Expedition stieß auf eine Eisbrücke, die von Grönland bis zum Continent führt.

Louisville, 11. Oct. Chase, der republikanische Candidat für Gouverneur und das ganze Fusions-Ticket ist in Ohio mit 10,000 Stimmen Majorität über das democratische Ticket gewählt worden.

12. Oct. Nach den eingegangenen Berichten haben in Indiana die Democraten gesiegt.

Mexiko. Die wichtigste Nachricht ist die, daß Alvarez zum Präsidenten der Republik gewählt worden ist.

Am 24. erließ Alvarez von Igua aus eine Proclamation, in der er nach dem zweiten Artikel des Planes von Ayutla in jedem der Staaten einen Delegaten zur Wahl eines Präsidenten ernannte. Die Delegaten versammelten sich nach in Vera Cruz eingetroffenen telegraphischen Depeschen am 5. d. M. und wählten Alvarez zum Präsidenten.

Bei der Abstimmung erhielten Alvarez 16, Comonfort 3, O'Campo 3 und Vidauri eine Stimme. Die Wahl scheint allgemein zu befriedigen, obgleich sich die Presse entschieden für Comonfort erklärt hatte. Senor O'Campo wurde sofort zum Premier-Minister ernannt und mit Bildung eines Cabinets beauftragt.

Vor der Uebernahme der Regierung durch Alvarez kam es zwischen den Generalen La Vega und Minon zum Zwist, der mit dem Rücktritt des Letztern als Gouverneur des Districts endete. Minon hatte von La Vega Waffen für die Nationalgarde verlangt, um diese nach dem Wunsche von Alvarez zu organisiren. La Vega weigerte sich der Aufforderung nachzukommen, und so entstand der Bruch.

Ueber den Plan von San Luis hört man nichts; er ist wahrscheinlich durch Vidauri beseitigt worden.

Große Aufregung wurde in der Hauptstadt und der Umgegend durch das Gerücht hervorgerufen, die Revolutionären seien im Begriff das Protectorat der Ver. Staaten anzunehmen.

Die Zeitungen waren mit dieser Angelegenheit eifrig beschäftigt und sie haben Briefe von Alvarez, Comonfort und Vauri veröffentlicht, in denen dieser Angabe entschieden widersprochen wird.

Der Gesandte der Ver. Staaten, Col. Gasden, hat gleichfalls eine Mittheilung veröffentlicht, in der er dem Gerüchte entgegentritt.

In Vera Cruz wurde folgende telegraphische Depesche, datirt Mexiko den 8. October, empfangen:

„Gester Nachmittag leistete die Garnison von Mexiko dem provisorischen Präsidenten Alvarez den Eid der Treue. Die Wahl von Alvarez wurde durch Glockengeläute und Kanonendonner gefeiert. General Vega ist von seinem Posten als Commandant von Mexiko entfernt und durch General Garcia Conde ersetzt worden."

Das neue Ministerium ist folgendermaßen zusammengesetzt: Melchior O'Campo, auswärtige Angelegenheiten; Ignacio Comonfort, Kriegsminister; Benito Juarez, Minister des Innern und der Justiz; Guilermo Prieto, Finanzminister.

China. Aus Hongkong wird dem Univers geschrieben, daß die combinirten französisch-englischen Geschwader Anfangs Juni den Hafen von Nangasaki verließen, um über Hakodade nach Kamtschatka zu gehen. Am Tage der Abfahrt schon und nach kaum sechsstündiger Fahrt lief der französische Dampfer Colbert auf ein Riff und nahm solchen Schaden, daß er nach Schanghai zurückgeschickt werden mußte, weil er als unfähig erkannt wurde, den Feldzug mitzumachen. Die Russen sind gleichfalls nicht müssig gewesen, sie haben Korea einen Handelsvertrag abgenöthigt und verlangen von Japan die Abtretung eines Hafens. In Korea soll es sogar zum Blut

rgießen gekommen sein; in Betreff Japans hofft man die Anwesenheit des Admirals Putiatin in Nangasaki mit der Abtretung des Hafens in Verbindung. Der englische Admiral erlitt auf der Rückfahrt bei Simoda Schiffbruch, wo er von den Japanesen aufgenommen wurde.

Australien. Von der Insel Celebes sind interessante Neuigkeiten, mit dem Datum vom 18. Juni, eingegangen. In den Nordbezirken hatten in der Regentschaft von Kalokoa gefährliche Bewegungen stattgefunden. Die Aufrührer, an der Zahl 50 Reiter und 200 Infanteristen, hatten unter Führung eines gewissen Daeng Klaboe am 30. Mai das Hotel der Regierung in den Umgebungen von Segeria angegriffen, geplündert und dann angezündet. Bei dieser Affaire wurde der Gouverneur der Insel, Baron Collot d'Escury, der mit der Civil-Verwaltung der Regentschaften von Segeria, Kalokoa, Mandatte, Fala und Maning beauftragt war,, ermordet, so wie auch drei seiner Bedienten und ein Kaufmann. Der Unterregent von Segeria mußte die Flucht ergreifen, nachdem er versucht hatte Widerstand zu leisten; einige Leute aus seinem Gefolge wurden getödtet. Die Aufrührer flüchteten sich dann auf die Berge. Bei Eingang dieser traurigen Nachricht wurde ein Detachement gebildit, aus drei Offizieren und 250 Mgnn Infanterie, aus einer Abtheilung Berg-Artillerie und 25 Mann Cavallerie unter dem Befehle des Capitäns Camphius, und gegen die Meuter geschickt. Am 13. Juni wurden sie von den Truppen erreicht und nach einem höchst mörderischen Kampfe zerstreut und in die Flucht geschlagen. Die Soldaten haben drei Gefangene und 56 mit Gegenständen aller Art beladene Wagen zurückgebracht. Daeng Klaboe, der entkommen, ist ein bekannter Uebelthäter, der sich bereits an der Spitze von revolutionären Demonstrationen gezeigt hat und der nur von Mord und Plünderung lebt. Die Leiche des Gouverneurs wurde nach Maros gebracht,, wo ein großer Trauer-Gottesdienst für ihn gefeiert wurde. Wie die neue Rotdam'sche Courant übrigens behauptet, so wären diese Unruhen durch die Ränke des Beamten, welcher vor dem Baron Collot Gouverneur gewesen, provocirt worden.

Afrika. Der Dampfer „Hydra", welcher die Kapstadt am 5. Juli verließ, hat die Nachricht von einem furtbaren Gemetzel, das im Innern der Cap-Colonie verübt worden ist, nach London gebracht. Die Kaffern haben 35 europäische Ansiedler-Familien niedergemacht. Einzelne Menschen wurden lebendig geschunden und Kinder in Kessel voll siedenden Wassers geworfen.

Europäische Nachrichten.

Holland. In der Thronrede, womit der König am 7. September die Generalstaaten eröffnete, spricht er die Hoffnung für die Emancipation der Sklaven in den holländischen Colonien aus.

Deutschland. Karlsruhe 3. Sept. Das großherzogliche Ministerium des Innern veröffentlicht folgenden Erlaß vom 31. Aug. „Es soll den Häuptern der Demokratie in London gelungen sein, unter allen Parteien eine Einigung zu Stande zu bringen. In einer geh. Sitzung, in welcher man sich zu gemeinsamen Streben verpflichtet hat, ist ein Aufruf an alle Völker Europas berathen worden; doch ehe dieser (in allen Sprachen) erscheint, sollen Emissäre besondere gedruckte Befehle an die verschiedenen Führer nach dem Continente bringen. Die großherzoglichen Polizeibehörden werden hiervon zur verschärften Wachsamkeit in Kenntniß gesetzt.

A. A. d. Pr. Weitzel. Ronk.

— 13. Sept. Der 1849 in Baden zum Tode verurtheilte Corvin wurde bekanntlich zu zehnjähriger Zuchthausstrafe begnadigt. Diese Strafe wurde später anderweit in sechsjähriges Zellengefängniß in Bruchsal und ein Jahr Zuchthaus verwandelt, nach der Anahme, daß sechs Jahre Zellengefängniß neun Jahren Zuchthaus gleich zu stellen sind. Nachdem die sechsjährige Zellenhaft jetzt abgelaufen, hat der Prinz-Regent von Baden Corvin das eine Jahr Zuchthaus, das er noch zu verbüßen hatte, unter der Bedingung erlassen, daß er nach Amerika auswandere. Das wird nunmehr geschehen. Corvin's in Berlin wohnhafte Ehegattin wird ihn begleiten und beschäftigt sich bereits mit der Abreise. (So berichtet die „Mittelrh. Zeitung" ohne (Quellenangabe.)

Hallgarden, im Rheingau, 11. Sept. Heute Mittag starb Adam von Itzstein, 14 Tage vor vollendetem 80. Lebensjahre.

In den großen Donauwaldungen, welche theilweise zum Erzbisthume von Kalocsa gehören, hat man große Mengen von Guano (Vogelmist) aufgefunden, welche von den Landleuten aus der Umgebung bereits mit bestem Erfolge als Dünger verwendet werden.

Hamburg, 17. Sept. — Der Conflikt zwischen dem Hamburger Senate und der französischen Bombarde „Salve", deren Mannschaft ohne die erforderliche Erlaubniß nachzusuchen, auf hamburgischem Gebiete ausstieg und exercirte, ist durch Entschuldigungen des französischen Consulats bei dem Senate ausgeglichen.

Gotha, 9. Sept. Den letzten Mittheilungen, welche der in unserer Stadt lebende berühmte Geograph Petermann über das Schicksal seines Freundes Dr. H. Barth, des kühnen Reisenden, zu machen hatte, und denen zufolge derselbe noch 12 Tagereisen von Tripolis entfernt war, ist schnell eine frohe telegraphische Botschaft nachgefolgt, die gewiß überall mit der lebhaftesten Freude aufgenommen werden wird: Gestern Nachmittag kam hier eine Depesche aus Marseille an, in welcher Dr. Barth seine soeben erfolgte glückliche Ankunft daselbst meldete.

Hanau, 14. Sept. Das Ministerium des Innern hat die Beschwerde, welche wegen der Bestrafung eines Gymnasiasten mit körperlicher Züchtigung von dessen Mutter eingelegt war, abgewiesen und ausgesprochen, daß die Lehrerconferenz die Grenzen ihrer Rechte und Befugnisse nicht überschritten habe. Von der Policeidirection ist im Weiteren gegen die Mutter eine Anklage wegen Widersetzlichkeit erhoben worden, weil sie sich geweigert hatte, den Knaben den haussuchenden Polizeiofficianten herauszugeben.

Wien, 8. Sept. Wie der Schles. Zeitung berichtet wird, hat der Hospodar der Wallachei sich an Oestreich gewandt, um dessen Vermittlung bei der Würtembergischen und vielleicht bei anderen deutschen Regierungen zu dem Behufe zu erwirken, daß von ihnen die Uebersiedlung von nicht weniger als 50,000 deutschen Familien in die Wallachei gestattet und begünstigt werden soll.

Türkei. Bukarest, 29. Aug. Nach Berichten, welche aus den Städten an der untern Donau hierher kommen, hat es in der That allen Anschein, als ob die Russen diesmal selbst einen Donauübergang nach der Dobrudscha im Sinne hätten. Obgleich nun daran wohl nicht zu denken ist, so fällt es doch auf, daß russische Truppen selbst auf den nichts weniger als gesunden Strecken zwischen den Donau-Armeen angesammelt werden, daß man die Strandbatterien an verschiedenen Punkten neu herstellt und einige Furthen mit mehr als gewöhnlicher Vorsicht bewacht. Die hiesigen Russenfreunde behaupten, daß von einem Donauübergange gar keine Rede sei, sondern es sich nur darum handle, einer voraussichtlichen Demonstration der Alliirten in Bessarabien gerüstet entgegenzugehen.

Russisch-Türkischer Krieg.

Sebastopel. Ueber den Zustand der Stadt und die erbeuteten Kriegsvorräthe meldet eine Depesche des Marschalls Pelissier vom 17. Sept. Folgendes:

„Bei seinem Zerstörungswerke schonte der Feind die Schiffdocks, welches prachtvolle Bauten sind, die benachbarten Magazine und Casernen des Forts Nickolaus und des Quarantäne-Forts.

Die englisch-französische Commission, welche bestellt wurde, um einen Bericht über das von den Russen in Sebastopel hinterlassene Material zu entwerfen, hat ihre Arbeit begonnen. Das Resultat ist in der Kürze Folgendes: Wir haben in der Stadt ungefähr 4000 Kanonen, 50,000 Kanonenkugeln, einige wenige Hohlkugeln, eine große Masse Kartätschen, eine große Menge Pulver (trotz der vielen Explosionen), 500 Anker (die Hälfte in trefflichem Zustande), 25,000 Kilogramme Kupfer, 2 Dampfmaschinen von 30 Pferdekraft, eine beträchtliche Anzahl Maste gefunden."

Aus dem Briefe eines russischen Bataillonsarztes in Niederbaiern, datirt Cherson am Dniepr, 18. August, erfahren wir, daß von den 50 in Sebastopel angekommenen deutschen Aerzten bereits 10 den unsäglichen Mühen und Beschwerden ihres Berufes erlagen und nur wenige — kaum sechs — die Glücklichen sind, welche Todt und Krankheit bis jetzt verschont haben. Die Preise der Lebensmittel, welche jener Arzt sonst so umständlich angegeben, verschweigt er diesmal gänzlich und erwähnt nur daß großmüthige Benehmen der russischen Krone," zufolge dessen der eingetretenen Theurung wegen jeder Arzt unerwarteter Weise unterm 10. Juli unbeschadet seines Gehaltes als Gratification 240 Silberrubel (circa 480 fl. rhn.) bezahlt erhielt. — Die monatlichen Einnahmen eines Arztes in Sebastopol belaufen sich durchschnittlich auf 140 Silberrubel (mehr als 240 fl.) Die deutschen Aerzte werden auf ihr eigenes Begehren auch fernerhin in der Festung verwendet werden. Gerühmt wird die Kollegialität der russischen Großen, welche sich auch allen Gefahren und Beschwerden unterziehen, wie der gemeine Mann. In dem Briefe wird weiter mitgetheilt, daß in vielen Nächten mehr als 5000 Bomben in die Stadt geworfen wurden und manche dieser Schreckensnächte mehr als 1000 Verwundete („Freunde und Feinde") in die Spitäler brachte. Mehrere in Flammen stehende Häuser leuchteten oft zu den gräßlichsten Scenen.

(T.D.Z.N.O.)

Verschiedenes.

(Aus dem Corsar.)

Unter der Aufschrift: „Ein Revolutionsbild" von A. S. enthält die Julinummer von Kolatschek's „Monatshefte" eine Episode aus der Dresdener Maibewegung. Der Held derselben ist der hochherzige Russe M. Bakunin, der sich nach dem Kampfe in die Stadt zurückgewagt hat, um ein Portrait seiner auf den Tod verwundeten Geliebten aufnehmen zu lassen, und darüber in die Hände seiner Feinde fällt. Die Erzählung macht der dichterischen Begabung ihres Verfassers alle Ehre, sie ist vom ersten Buchstaben bis zum letzten, factisch wie psychologisch, gleich unbegründet. Bakunin kämpfte weder auf den Barrikaden, noch verlor er dabei eine Geliebte, und zwar aus dem sehr einfachen Grunde, weil er — keine hatte. Er konnte aber auch nicht „einige Tage nach der Revolution" nach Dresden zurückkehren, denn er wurde bereits in der Nacht vom 9. — 10. Mai in Chemnitz durch Verrath gefangen und sah Dresden nur in Ketten wieder. Und wäre er selbst frei geblieben, so war er weder so sentimental, noch so dumm, einer noch dazu sterbenden Geliebten halber, seine Freiheit und damit seine revolutionären Plane aufs Spiel zu setzen und dem ersten besten Unbekannten sein Herz zu öffnen.

Ich erinnere mich noch mit schmerzlichem Vergnügen an die Tage, in denen ich Bakunin, der von ernsten Studien ganz abgespannt war, auf sein Verlangen „dumme Bücher", nämlich novellistische Schriften, besorgte und ihn durch Zufall nicht befriedigen konnte, da sich hin und wieder doch ein Körnchen Geist oder Phantasie darin fand.

Hätte mir das „German Magazine" mit den ausgezeichneten Erzählungen: „Auf der Höhe der Zeit", „Moderne Helden", „Calculatorleben" ꝛc. damals zu Gebote gestanden, ich hätte meinen unglücklichen Freund gewiß zufriedengestellt.

Ludwig Wittig.

Festungswerke der Vereinigten Staaten.

1. An dem atlantischen Ocean und dem mexikanischen Meerbusen.

1. Gänzlich vollendete und solche, die bald vollendet werden:

Im Boston Hafen sind 5 Festungen mit 539 Kanonen bewaffnet; im New-York-Hafen 12 Festungen mit 1064 Kanonen; im Baltimore Hafen 2 Festungen mit 225 Kanonen; im Charleston Hafen 3 Festungen mit 225 Kanonen; im Pensacola Hafen 3 Festungen mit 438 Kanonen; in verschiedenen Häfen der Küste entlang und an den Mündungen verschiedener Flüsse 44 Festungen mit 3602 Kanonen bewaffnet. Total 69 Festungen mit 6093 Kanonen bewaffnet. Nöthige Mannschaft für diese Werke in Kriegszeiten 29,695 Mann. Kosten für Bau und Bewaffnung $ 32,222,000.

2. Solche, die noch gebaut werden sollen: Diese belaufen sich auf 38 Festungen mit 6592 Kanonen. Mannschaft in Kriegszeiten 32,605 Mann. Kosten $ 21,081,691.

II. An der nördlichen Küste.

Hier befinden sich 8 Festungen mit 455 Kanonen bewaffnet. Mannschaft in Kriegszeiten 2600 Mann. Kosten $ 1,493,606. Diese Küste soll noch weiter befestigt werden.

III. An dem stillen Meere.

Hier sollen 26 Festungen gebaut werden. 9 davon sind schon im Bau begriffen. Kosten $ 15,240,000. Mannschaft und Bewaffnung noch nicht festgesetzt. (Cinc. Vlksbl.)

Der berühmte Reisende Barth und die Engländer.

In Hamburg wird man die Rückkehr Barths, des berühmten Reisenden in Afrika, feierlich begehen. Die wissenschaftlichen Gesellschaften haben, wie die Berliner Akademie, ihren Landsmann zum Mitglied ernannt. Der Senat läßt eine große goldene Medaille für ihn prägen.

In diesen Anerkennungen Barths ist übrigens die Pariser geographische Gesellschaft allen andern vorangegangen, da sie bereits am 7. April 1854 ihre große silberne Preis-Medaille demselben ertheilte, während in England, das den meisten praktischen Werth aus Barths Bestrebungen ziehen dürfte, keine so freundliche Stimmung, wahrscheinlich aus einer Art nationaler Eifersucht, herrscht und Anträge zu des Reisenden Gunsten in gelehrter Gesellschaft erfolglos blieben, ja, die entschiedenste Opposition fanden, indem man vorgab, erst abwarten zu wollen, welche wissenschaftliche Ergebnisse aus Barths Forschungen hervorgehen würden. Diese feindliche Stimmung gegen Verdienste von Nicht-Engländern hat sich sogar bis Indien verbreitet, wo die großartige, den Gebrüdern Schlaginweit von der ostindischen Compagnie zur Förderung ihrer wissenschaftlichen Forschungen gewährte Unterstützung in öffentlichen Blättern getadelt wurde. Sie nebst der dem jungen Dr. G. v. Liebig, dem Sohne des berühmten deutschen Chemikers, von der Regierung zu Bombay verliehenen äußerst einträglichen Anstellung als Probirer bei der dortigen Münze, um die sich allerdings in diesem Fache erprobte Männer beworben hatten, veranlaßte sehr lebhafte Angriffe auf die genannten bevorzugten Deutschen oder, wie man sie gar irrthümlich nannte, „Preußen," die auch in der bekannten Londoner Zeitschrift Athenäum ihren Wiederhall fanden. (D.T.Z.N.O.)

Einige Scenen des Besuchs der Königin Victoria in Frankreich. — 1. In Boulogne küßte Napoleon die Königin beim Uferbetreten auf beide Wangen. Die Königin erröthete sehr. Prinz Albert bückte sich schnell zu seinen Kindern. 2. Die Königin war in ein einfaches, seidenes Kleid gekleidet; desto kostbarer ihre Hofdamen. Daher wurde im Bahnhofe die eine Hofdame von dem Festredner als „Ihro Majestät" begrüßt" und er mußte nachher bei der richtigen Königin „von vorn" anfangen. 3. Ihro Majestät Laufer wurden von den Franzosen für „Minister Palmerston" ꝛc. gehalten. 4. Ein Gensdarme bat den Prinz Albert, Platz zu machen für die höchsten Herrschaften. 5. Die eine englische Prinzessin fiel einem Eisenbahnconducteur in den Arm. 6. In St. Cloud wunderte sich die Victoria über die schlanke Taille der Kaiserin Eugenie, von der doch die Hofjournale gesagt hatten, daß ihr diamantener Gürtel von den Juwelieren um 13 Centimetres habe erweitert werden müssen!! Victoria versteht sich darauf! Wie mag sie froh gewesen sein, als das Meer wieder um sie rauschte! „Er ist doch im Grunde eine Art vornehmer Vagabunde!"

(Pönir a. N. W.)

Ein alter Bürger Kentucky's. Ein solcher ist der in Pulasky County, im südwestlichen Theile des Staats wohnende Clijah Denneday, welcher am 10. Sept. sein 118. Jahr erreicht hat und noch so rüstig wie ein Mann von 40 Jahren ist. Er pflegte während seines ganzen Lebens früh aufzustehen, arbeitet tägich auf seiner Farm und reitet einmal die Woche nach Vernon und Somerset. Er trank nur einmal, und das im Jahre 1848, eine Tasse Kaffee, und die einzige Krankheit in seinem Leben rührte von dem Biß einer Rasselschlange her, als er im Jahre 1848 in Kentucky einwanderte. Herr Dennedey wurde in Carrituck County, Nord-Carolina, geboren.

Er diente 7 Jahre im Revolutionskriege und wurde bei der Belagerung von Charleston verwundet. Er wohnte mehreren Belagerungen und Schlachten mit Auszeichnung bei. Herr Dennedey ist 6 Fuß 2 Zoll hoch, hält sich vollkommen gerade und geht ohne Schwierigkeit, und man sollte ihn für einen Mann von mittleren Jahren halten. Er wiegt 150 Pfund und früher, wie er sagt, nie über 170. Der Greis ist ein strenges Mitglied der Baptistenkirche und reitet sechs Meilen weit zu jeder regelmäßigen Versammlung dieser Kirche. Er ist auch ein heftiger Gegner des Know-Nothingismus, welches zeigt, daß das Alter seinen Geist nicht geschwächt hat. Er hat noch zwei lebende Kinder, von denen der älteste Sohn 78 und der jüngste 51 Jahre alt ist.

Die Pestfliege zu Norfolk. — Ein Correspondent des Petersburg Intelligencer schreibt: „Seitdem die tödtliche Epidemie in unserer Stadt grassirt, hat eine sehr sonderbar aussehende Fliege ihr Erscheinen gemacht, welche in diesem Breitengrade ganz fremd ist und dem ältesten Einwohner nie bekannt war. Ihr Körper ist ungefähr von der Größe unserer gewöhnlichen Fliege, von gelblicher Farbe, mit langen, feinen, löcherigen Flügeln, von einem Gewebe sein wie die zarteste Seide. Sie fliegen zusammen in großen Schwärmen, und sind in großer Menge auf den Feigenbäumen zu sehen; aber ihre größten Anziehungspunkte scheinen die Särge zu sein, in welchem die unglücklichen Opfer des gelben Fiebers ruhen.

Ich machte gestern einen Gang nach unserm Begräbnißplatze und wurde mit dem größten Entsetzen erfüllt, als ich sah, wie viele der Särge, die auf Beerdigung warteten, buchstäblich gelb mit diesen ekelhaften kleinen Insekten bedeckt waren, die sich so dicht aufeinander wandten, daß der Sarg dem Auge ganz verborgen war. Es war der ekelhafteste Anblick, den ich je gesehen habe."

(L.B.)

Der Eisenberg in Missouri.

Einem im Anzeiger des Westens enthaltenen Reiseberichte über einen Ausflug nach dem berühmten aus massivem Eisen bestehenden Berge entnehmen wir die folgende Schilderung dieses Naturwunders:

„Der Iron Mountain, einer der Sporen des Ozarkgebirges, liegt etwa 80 Meilen von St. Louis, seine Basis ist 628, seine Spitze 888 Fuß über dem gewöhnlichen Wasserspiegel des Mississippi und er umfaßt etwa 500 Acker. Wir bestiegen ihn am nächsten Morgen. Der Berg ist bis zur Spitze mit üppiger Vegetation bedeckt, was um so unbegreiflicher erscheint, da man nicht einen Cubicfuß Erde auf einer Stelle entdecken kann, sondern thatsächlich auf Eisen schreitet. Die Oberfläche des Berges ist mit Ausnahme der Spitze und einiger Stellen an den Seiten, wo das Eisen in soliden Massen hervordringt, mit kleineren Klumpen von dem Gewicht einiger Unzen bis zu dem von 10 bis 15 Pfunden bedeckt. Diese Klumpen ersparen das Sprengen der soliden Massen und sind daher, da ihr Gehalt von derselben Güte, vortheilhafter zum Verarbeiten. Es bleibt zukünftigen Generationen überlassen, diesen Berg auszubeuten.

Die „American Mining Company", bestehend aus den Herren Choteau, Harrisou und Valle aus unserer Stadt, beutet gegenwärtig einen kleinen Hügel an der Seite des Berges aus und nach der angestellten Berechnung würden Tausende von Jahren dazu gehören, diesen kleinen Hügel zu erschöpfen. Eine oberflächliche Abschätzung ergiebt, daß der Iron Mountain von seiner Basis bis zur Spitze 200 Millionen Tonnen Eisen enthält; welche Masse Eisen unter der Basis liegt, ist unmöglich zu berechnen, denn bei dem Versuch, einen artesischen Brunnen zu graben, bohrte man bei 180 Fuß Tiefe noch immer durch solides Eisen und hatte daher die Arbeit aufgegeben. Nördlich von dem Iron Mountain ist ein schmaler Thalgrund und auf der andern Seite desselben findet man keine Spur von Eisen, sondern enthält der nächste Berg nichts als Porphyr, und entfernter Schiefer.

Unendlich bedauerten wir, daß kein Geologe in unserer Gesellschaft war, der uns die sonderbaren Wunder, welche die Natur hier verrichtete, wenigstens einigermaßen befriedigend erklären konnte. In dem vorerwähnten Hügel wurde vor Kurzem, 14 Fuß unter der Oberfläche und im Eisen vergraben, ein Stück versteinertes Holz gefunden, welches mit einem scharfen Instrument an allen Seiten behauen und behackt war und sogar eingebohrte Löcher zeigte, ein unzweifelhafter Beweis, daß eine Generation von Menschen, die viele Tausende oder Millionen Jahre vor uns diesen Theil der Erde bewohnt, durch die Revolution der Natur, welche die Eisenmassen dort aufwarf, verschlungen worden ist. Die „American Mining Company" besitzt 20,000 Acker Land in der Nähe des Eisenbergs und obschon bis jetzt nur die oberflächliche Untersuchung dieser Ländereien vorgenommen wurde, ergiebt dieselbe dennoch, daß außer Eisen, Kupfer, Blei, Zink und anderen Metallen, noch unerschöpfliche Reichthümer von Mineralien daselbst verborgen liegen. Dicht neben den Mountain findet man den vorzüglichsten Seifenstein zur Anfertigung von Porzellan, den besten Thon ꝛc.

Wie gemeldet, werden gegenwärtig nur die kleinen Eisenklumpen für die Schmelzöfen verwendet, da ihre Verarbeitung bei weitem weniger kostspielig ist. An diesen Schmelzöfen, deren drei der Kompagnie gehören, wovon jedoch nur zwei in Operation sind, die täglich 15 Tonnen Roheisen, hier Pig-Eisen genannt, hervorbringen, sind 150 Arbeiter beschäftigt. Außer drei oder vier Aufsehern werden nur Deutsche an den Oefen beschäftigt, während die Holzfäller wiederum, als geschickter in dem Fache, nur Amerikaner sind. Irländer werden, weil sie das Arbeits-System, welches im Mountain befolgt wird und das jede Völlerei, Streitigkeit und Rohheit unter den Arbeitern ausschließt, nicht leicht befolgen, gar nicht angestellt." (T.D.Z)

Litterarisches.

Die Galveston Zeitung.

Mit der schon beinahe 10 Jahre in Texas bestehenden Galveston-Zeitung sind, durch Unfähigkeit ihres Gründers selbst zu redigiren, von Zeit zu Zeit bedeutende Veränderungen in Haltung und Tendenz eingetreten. Nachdem in letzter Zeit Herr Funk in Houston erst par distance den Quasiredacteur gespielt hatte, wurde er plötzlich durch ein bewillkommnendes Gedicht in der Galveston-Zeitung als ein Ankömmling auf dieser Insel begrüßt, der sich nun um so eifriger der Redaction der Zeitung annehmen würde. Doch kaum war Herr Funk als ein Resident von Galveston mit Hosiannah empfangen, so war er auch schon wieder spurlos sammt seiner Geschäftsannonce aus der Zeitung verschwunden. Statt seiner erschien nun Herr H. Heine, der durch seinen sonderbaren Styl, indem er das Zeitwort fast beständig voranstellte, zwar an einen Juden, aber keineswegs an seinen großen Namensvetter erinnerte. Die bedeutendste Veränderung ist indeß mit der Galvestoner Zeitung seit ihrem letzten Erscheinen vorgegangen. Sie erscheint jetzt viel größer als früher, während die eine Hälfte derselben deutschen Text hat, so hat die andere englischen unter der Ueberschrift „Galveston Gazette." Bei so bedeutender äußerer Veränderung kann man auch eine Veränderung der Tendenz vermuthen und diese findet sich nun auch schon unleugbar in der ersten so erschienenen Nummer, in der sich die bestimmtesten Spuren von dem Einfluß der Know-Nothing-Partei finden, wie hätte man sonst in den englischen Text einen Artikel aufnehmen können, der die den Fremden feindlichen Grundsätze der Know-Nothings auf das strengste befürwortet, wie den Auszug aus Mr. Berrien's American letter, sammt der Redactionsbemerkung des Confederate, in der sogar alle Gräuel der Louisviller Wahl den Foreigners zur Last gelegt werden. In diesem Artikel wird sich ebenfalls stark gegen die ausschließlich aus Fremdgebornen bestehenden Compagnien, „mit Waffen in der Hand", ausgesprochen. Ueber diesen Gegenstand scheint nun die Galveston-Zeitung schon ihre dritte Meinung zu haben. Erst sollten es gleichbewaffnete und gleichuniformirte Compagnien durch den ganzen Staat sein, wo jeder Einzelne auch als Mitglied in jeder anderen Stadt sogleich eintreten könne. Als sich die Braunfelser Zeitung gegen einen solchen tactlosen Unverstand erklärte, behauptete die G. Z., die gleiche Uniform sei Nebensache, ich aber, der gegen dergleichen „Schutzcompagnien" spreche, sei so urtheilslos, daß ich verdiente unte Curatel gestellt zu werden. Nun gar in dem genannten englischen Artikel erklärt sich die G. Z. nicht nur gegen ausschließliche Schutzcompagnien, sondern sogar überhaupt gegen alle bewaffnete Compagnieen, die ausschließlich von Fremdgebornen gebildet sind.

Wir müßten sehr irren, wenn die Galveston-Zeitung diesmal nicht wieder eben so fehl greift, als damals, wo sie in ihrer Nr. 7 d. J. in englischer Sprache einen Auszug gab, aus der von Herrn Fr. Kapp in Neu-York gehaltenen Rede „über deutsche Colonisation in Texas," die bekanntlich meist auf Siemering'schen Angaben beruhte.

Wir haben das Septemberheft der Atlantis des Herrn Essellen erhalten. Jeder gebildete Leser wird auch diesmal mit Vergnügen die einfach klaren, geistreich interessanten Abhandlungen des beliebten Schriftstellers lesen. Eine andere Frage ist es indeß, ob man im politischen sowohl in den Axiomen als den Resultaten des Herrn Essellen übereinstimmt. Namentlich möchten wir hier die Sklavenfrage hervorheben, die Herr Essellen als den beständigen Angelpunkt der amerikanischen Politik anzusehen scheint, was sie aber gewiß nicht mehr sein wird, sobald unsere politischen Beziehungen, allenfalls durch einen Krieg, in ein näheres Verhältniß zu den europäischen Großmächten treten, was wohl über nicht gar lang geschehen wird. Daß wir die Sklaverei in unserer inneren Politik lediglich nur wie einen moralischen Krebsschaden bekämpfen sollen, als Etwas, das weder zu unserm republikanischen Staatswesen, noch zur Civilisation unseres Jahrhunderts passe, das ist ein Glaubensartikel, der durch das Vorurtheil von Leuten entstanden ist, die nur die üblen Folgen und Mißbräuche der Sklaverei in Anschlag gebracht haben, ohne allseitig auch die Unausweichlichkeit eines Faktums zu erwägen, welches wie alle dergleichen auch schon durch seine historische Berechtigung uns aufmerksam auf das ihm inwohnende Gute machen sollte. Auf einem gewissen Standpunkte der Civilisation sind z. B. der Eid, die kirchliche Ehe, die verschiedenen religiösen Ansichten nothwendig und gut, obwohl der wirklich moralische und denkende Mensch, weder den Eid, noch die kirchliche Ehe, noch irgend eine religiöse Ansicht für permanent nothwendig unter einem hoch gebildeten Volk erklären wird. Während es doch auf der anderen Seite erfolglos wahnsinnig wäre, wenn wir durch bloße Machtsprüche dergleichen abschaffen wollten. Seid nicht so voreilig, ihr Herren Radikalen, wenn die Frucht reif ist, so fällt sie von selbst ab.

Was die Ansichten der Radikalen über die republikanische Partei betrifft, so ist es jetzt kaum nöthig darüber zu streiten, denn schon bei der nächsten Präsidentenwahl wird jedenfalls die moralische Ueberschätzung dieser Partei ad absurdum geführt werden.

In Cincinnati ist eine kleine neue Zeitung, „der Mephistopheles, erschienen, (herausgegeben und redigirt von Victor Wilhelm Fröhlich), gesinnungstüchtig und originell, als humoristisches politisches Blatt, so viel wir wissen, einzig in seiner Art unter den deutsch-amerikanischen Zeitungen.

Von der Thomas'schen Bibliothek deutscher Classiker haben wir die 19 und 20. Lieferung von Auerbach's Dorfgeschichten erhalten. Druck und Papier wie gewöhnlich ausgezeichnet. Nächst den guten Schulen, die unsere Kinder fähig machen, die deutschen Classiker zu verstehen und zu lieben, gebührt gewiß dem Herrn Thomas das Verdienst, der nächsten deutschamerikanischen Generation das werthvolle geistige Vermächtniß deutscher Litteratur erhalten zu haben.

Von John Weiks „amerikanische Volksbibliothek" haben wir die 24. Lieferung von Heine's Werken erhalten. Die nächsten beiden Lieferungen werden den Schluß sämmtlicher Werke Heine's bringen. Mit der 26. Lieferung werden die Abonnenten zugleich ein gut gelungenes Portrait Heine's erhalten, das von einem der ersten Künstler Amerika's in Stahl gestochen wurde.

Nach Vollendung dieser Lieferungsausgabe wird Herr Weick ein zweites Abonnement in Bänden eröffnen, und zwar I. Band, Reisebilder $ 1 25. II. Band, Lieder ꝛc. 75 Cts. III. Band, Salon $ 1. IV. Band, Wintermährchen $ 1. V. Band Vermischte Schriften $ 1. VI. Band, Vermischte Schriften (mit Portrait) $1.50.

Kosmos. Schon seit einiger Zeit ist die erste Lieferung von Humboldt's Kosmos bei Herrn F. W. Thomas erschienen. Das ganze Werk wird in 20 Lieferungen à 10 Cts., erscheinen, mithin $ 2 kosten.

Um dem Herrn Thomas Concurrenz zu machen, ist die Cotta'sche Prachtausgabe nun gleichfalls auf $ 2 herabgesetzt.

Billigerweise sollte das deutschamerikanische Lesepublikum unserem Mitbürger den Vorzug geben, damit nicht durch Opposition des reichen Cotta unserem wohlverdienten Verleger Schaden zugefügt wird.

Thermometerstände

der letzten Woche in Neu-Braunfels

(Nach Reaumur.)

	Morgen.	Mittag.	Abend.
October 18.	10,1	19,5	15,4
19.	10,5	20,5	15,1
20.	15	21	16,4
21.	12,3	21,4	18
22.	11,1	21,3	16,1
23.	12,4	13,3	8,5
24.	4	11,1	6,5

Ein guter Vergleich.

Der verehrungswürdige William Roulatt, ein bekannter methodistischer Geistlicher, der in Neapel wohnt, machte den spaßhaften aber treffenden Vergleich zwischen McLanes berühmten Wurmvertreibemittel und einem Frett-Wiesel.

Wenn man ein Frettwiesel an den Eingang einer Rattenhöhle setzt, so schlüpft es in die Höhle, kriecht den Gängen entlang, erfaßt die Ratte, tödtet sie und schleppt ihren Leichnam ans Licht. Und ich habe ausgefunden, daß des Dr. McLanes amerikanisches Wurmmittel auf ähnliche Weise gegen

Würmer wirkt, gegen diese schrecklichen Quälgeister von Kindern. Wie das Frett, kriecht dieses Mittel zum Mund hinein, wandert die Gurgel hinunter, sucht im Magen umher, erfaßt die Würmer, entreißt diesen Reptilien das Leben, macht ihren Aufenthalt rein und bringt ihre Leichen rein aus dem Körper heraus. Dies wenigstens waren die Wirkungen dieser Arzenei auf meine Kinder. Ein Nachbar von Mr. Roulatt bestätigt dasselbe.

☞ Käufer mögen vorsichtig sein, nichts anderes als McLanes Leberpillen zu nehmen. Es gibt auch andere Pillen, die behaupten Leberpillen zu sein und hier verkauft werden.

Anzeigen.

Oeffentliche Versammlung.

Sonnabend den 27. October l. J. Nachm. 4 Uhr im Courthause in Neu-Braunfels, um die Veränderung der Grenzen unserer County in Berathung zu ziehen.

Oeffentliche Schule
im ersten Schuldistrict von Comal County.

Die unterzeichneten Trustees der obengenannten Schule zeigen hiermit an, daß vom 1. November l. J. ab das Schulgeld für ein Kind in der dritten und zweiten Classe auf einen halben Dollar herabgesetzt worden ist; für die erste Classe hoffen dieselben auch bald im Stande zu sein, dasselbe zu ermäßigen. Zugleich machen dieselben hiermit aufmerksam, daß zufolge des diese öffentliche Schulen organisirenden Gesetzes das Schulgeld von Kindern unbemittelter Eltern oder Waisenkindern aus dem General-Schulfond bezahlt wird, wenn die betreffenden Patrone sich an einen der unterzeichneten Trustees wenden.

Neu-Braunfels, den 22. October 1855.
J. A. Staehely.
W. Seekatz.
Dr. Th. Köster.

Generalversammlung der Loge
L. S. O. W.
Sonnabend den 3. November.

Koch- und Stubenöfen, sowie Ofenröhre sind soeben angekommen bei **J. A. Staehely.**

☞ Schwarze Wallnuß-Bretter ☜ für Möbel-Tischler sind fortwährend zu haben bei
49) **J. P. Fein.**

☞ **Bastroper Bretter** ☜ stets vorräthig zum Verkauf bei
25] **J. P. Fein.**

Bier.
Ausgezeichnetes Philadelphia-Lagerbier, so wie das bekannte San Antonio-Lagerbier sind fortwährend zu haben bei
48) **Nauendorf & Dosch.**

Ferguson & Brother
erlauben sich hiermit Ihren Freunden und dem Publikum im Allgemeinen anzuzeigen, daß sie aus Veranlassung einer mit dem 1. Januar 1856 beginnenden Veränderung in ihrem Geschäft in Zukunft nur für baar Geld oder gegen Tausch solcher Produkte, die gleichbedeutend sind mit baar Geld, verkaufen.

Alle Diejenigen, die unserer Firma schuldig sind, werden dringend gebeten, vorzusprechen und ihre Rechnungen abzumachen zwischen jetzt und dem 1. Januar 1856.

Wir geben diese Anzeige bei Zeiten, damit Diejenigen, welche ihre Rechnungen nicht in der bezeichneten Periode abwickeln, keine Gelegenheit haben, sich mit der Unkunde der obwaltenden Verhältnisse zu entschuldigen.

Ferguson & Brother
unterhalten stets ein vollkommenes und gut assortirtes Lager von Waaren aller Art, geeignet, die Bedürfnisse hiesiger Gegend in vollem Umfange zu befriedigen, und verkaufen sehr billig gegen Cash oder Produkte in Tausch. [48

Soeben angekommen
eine große Auswahl neuer Waaren aller Art bei **J. Landa.**

J. A. Staehely,
Neu-Braunfels, San Antoniostraße,
empfiehlt sein aufs vollständigste assortirte Lager deutscher, französischer und amerikanischer Waaren:
Provisionen, Porcellan, Steingut, Demijohns,
100,000 Cigarren von Havanna, Domingo und Bremen,
Rheinweine, Nierensteiner, Hochheimer, Geisenheimer, Cognacs, Brandies u. Whiskies,
150 Sett Messer und Gabeln, Kuchen- und Brotmesser,
60 Dutzend Scheeren,
10 Dutzend deutsche Kuchenpfannen,
50 Stück Pfluge.
6 Dutzend Feuerzangen und Spaten.
Eine Auswahl von Ketten jeder Art, Brot- und Kochtöpfe, Handbeile, Hobel und Hobeleisen, Sägengestelle und Blätter, Ochsen-, Pferde- und Eselschellen u. m. a.
Leder für Sattler und Schuhmacher, Gurten, Bürsten, Pinsel, Schiefertafeln, Griffel und Griffelbüchsen, deutsche Wichse, Nachtlichter, Kopenhagener Bleistifte ꝛc.
Schuhe u. Stiefel jeder Gattung u. Qualität,
100 Gros Knöpfe verschiedener Art,
150 Dutzend Bilder, A B C-Bücher.
000 Stück Tapeten und Borden.
Eine große Auswahl Kattune, baumwollene, halbwollene und ganzwollene Stoffe für Röcke und Hosen, Damast, Lyoner und Elberfelder Seidenstoffe und Sammet und Sammetbänder, fertige Röcke und Hosen.
8 Dutzend Damen-Strohhüte,
15 Dutzend Herrenstrohhüte,
150 Dutzend Stück Schürzenbänder,
100 Dutzend Stück weiße und schwarze, leinene und baumwollene Bänder,
20 Dutzend Stück Lothbänder.
Es ist derselbe im Stande durch seine persönlichen Einkäufe für baares Geld in Deutschland, Frankreich und den nördlichen Staaten die obigen, wie eine Menge anderer Artikel, billig en gros und en detail zu verkaufen. Ein schönes Assortment von Stuben- und Kochöfen, wie eine große Quantität deutscher Tabakspfeifen und Zubehör, Harmonikas, Accordions und Nürnberger Spielsachen ꝛc. ꝛc. werden in 1 bis 2 Monaten erwartet.
Ein schönes neues Fortepiano, eine Pumpe mit 25 Fuß Bleirohr und eine Copirpresse sind billig gegen baar zu verkaufen. (45

Administrators Sale.
The State of Texas } County of Comal. } According to an order of the Hon. County Court of Comal County at its August Term A. D. 1855 for probate business. I the undersigned Administrator of the Estate of George Kirchner dec late of said County shall offer for sale at public outcry before the court house door of Comal County on the 1st. Tuesday being the 6th day of November next the following described property belonging to the said estate viz:
Ten acre lot Nr. 98 in the city of New Braunfels fronting on Seguin Street in cultivation.
Certificate Nr. 175 for 320 acres Sec Nr. 18 & 20 in Giddings District Nr. 3 in Fisher and Millers Golony Bexar District issued to the heirs of the said decd.
Terms of sale 12 months credit, the purchaser to give a note with approved security.
New Braunfels, October 10, 1825.
F. Moureau, Administrator of George Kirchner decd.
48-50

ADMINISTRATION NOTICE.
Whereas the undersigned has been appointed by the Probate Court of Gillespie County at the September term thereof A. D. 1855 administrator of the estate of Peter Slane decd.
Therefore this is to given notice that all persons who are indebted to said estate make immediate payment, and all having claims present them within the tie directed by law or they will be barred.
Fredericksburg, Sept. 26. 1855.
Th Specht
46] admr. of the estate of Peter Slane decd.

The State of Texas } In County Court for the County of Comal } settlement of estates of deceased persons &c, August term 1855 John E. Torrey administrator of the estate of Thomas S. Torrey deceased having filed his final account and Exhibit of said estate. Notice is hereby given by order of the Court that distribution and partition of said estate among the heirs will be made at the Court house in the City of New Braunfels at the term of said Court beginning on the last Monday of October A. D. 1855. When and where the heirs and all persons interested are cited to appear and represent their interest in said estate. And that this publication be made in the New Braunfels newspaper and also in a newspaper published in Hartford Connecticut.
In testimony whereof I hereto set my hand and affix the sael of said County Court at office in the City of New Braunfels on this 4. day of September A. D. 1855. C. Seabaugh,
[L. S.] Clk. Co. Court Comal Co.
41-49]

J. G. Woldert,
Commercestreet San Antonio,
empfing soeben direct aus europäischen Fabriken: Feines vergoldetes Porcellan, böhmisches colorirtes Glas, eine große Qualität der besten Violin- und Guitarrsaiten, Dresdner künstliche Blumen-Kopfkränze ꝛc., sächs. Wollen- und Baumwollen-Strumpfwaaren für Kinder und Erwachsene, Jacken und Unterhosen von bester Qualität, Buckskins, Köpers und Kassimires, Berliner und Münchner Bilder, Wachstuch und Barchent, broncirte Gardinenhalter, eine große Anzahl Wiener Tabakspfeifen, feinste Meerschaumköpfe mit Silberbeschlägen, einige der feinsten Guitarren, die Deutschland liefert, Violinbogen in Gold decorirt, Zithern, Taschenmesser jeder Größe, Perspective, Laterna magica's, Näh-Etuis, Schach- und Gesellschaftsspiele, Juwelierwaaren, 200 Dutzend Spiegel der verschiedensten Größen ꝛc.

Die Wagen sind angekommen!!
Judson & Parrish haben die ersten Ladungen ihres neuen und ausgezeichneten Waarenlagers erhalten, bestehend in folgenden Gegenständen:
Schuhen, Stiefeln, Hüten, Porzellan-, Ellen- und Hardwaaren zu erniedrigten Preisen gegen Baar.
Kommt zu Judson & Parrish und nehmt sein Waarenlager von Kleidungsstoffen in Augenschein.

Ochsenketten, Joche, Schnitzmesser und Wagenkasten sind zu haben bei
Judson & Parrish.

Schnallen, wasserdichte Mützen, Striegel, Bürsten und Ochsenglocken bei
Judson & Parrish.

Bohrer, Meißel, Hebel, Hobleisen, Breitäxte, Handbeile, Sensen u. alle Arten Hacken und Gabeln bei
Judson & Parrish.

Wagen, messingene Kessel, Kaffeekessel, Patentkochtöpfe für Milch, Schlösser von allen Sorten bei
Judson & Parrish.

Seile und Stricke aller Art, Waschbretter, Waschzuber, hölzerne Eimer, Butterfässer, Schrot, Blei, Schaufeln und Spaten, Kaffeemühlen, Kornmühlen. Messer von allen Sorten.
Judson & Parrish.

Bänder verschiedener Qualität, Strümpfe, Handschuhe, Domestic und ausländische Stoffe, Herren- und Damencravatten, Krepp, feine Shawls und Umschlagtücher, eben erst hier angekommen bei
Judson & Parrish.

Baumwollenzeuge, Drillich, Hosenzeuge, Stoffe für Frauenkleider, bestehend in einfachen und Modestoffen von Wolle, einfachen und Mode-Jaconnetts bei
Judson & Parrish.

Wo ist
Christoph Friedrich Theodor Taubeneck
aus Wiegendorf bei Weimar gebürtig? derselbe wanderte im Frühjahre 1846 nach Nordamerika aus und landete in demselben Jahre in Galveston. Alle Mittheilungen über seinen Aufenthalt oder sein Schicksal werden dankbar entgegen genommen werden von
William Anders,
öffentl. Notar für Harris Co.
Houston, 9. Juli 1855. [35

Bestellungen auf Meyers Monatshefte, Meyers Volksbibliothek, Atlantis, Illustrirte Welt, Deutsche Classiker von C. W. Thomas oder John Weick nimmt an
A. Benner, P. M.
in Neu-Braunfels.

Die
Buchdruckerei der Neu-Braunfelser Zeitung
empfiehlt sich zur Ausführung aller Arten von Druckarbeiten, als
Anschlagzettel,
Handbillen,
Adreßkarten,
Blanc Deeds ꝛc.
zu den billigsten Preisen.
Neu-Braunfelser Zeitung,
Letterbox Nr. 43.

Abgang
der Posten von Neu-Braunfels.
1) Nach Austin,
Montags.
Mittwochs.
Freitags.
Schluß der Post 6 Uhr Abends zuvor.
2) Nach Seguin,
Sonntags.
Mittwochs.
Freitags.
Schluß der Post 12 Uhr Mittags.
3) Nach San Antonio,
Dienstags,
Donnerstags.
Sonnabends.
A. Benner. P. M.

Die Fackel,
Litteraturblatt zur Förderung geistiger Freiheit. Redigirt und herausgegeben von Samuel Ludvigh.
Die Fackel erscheint in 4 Quartheften von 12 Bogen. — Preis des Jahrganges $2,00. Wer das erste Heft nimmt, verpflichtet sich für den ganzen Jahrgang.
Expedition der Fackel: Baltimore, Md. 89 Edenstr.

Friedr. Gerhards
wöchentlicher unentgeltlicher Wegweiser,
Adreß-Anzeiger und Geschäftsempfehler erscheint seit dem 26. Februar Nr. 81 Greenwichstreet in Neu-York. Da derselbe in Hamburg, Rotterdam, Antwerpen und Havre ganz umsonst an alle deutsche Auswanderer vertheilt wird, so eignet er sich ganz besonders für Geschäftsanzeigen in Amerika.

Einladung zur Subscription.
Billige Volksausgabe
von
Göthe's
poetischen und prosaischen Werken
in 6 Bänden.

Die Schöpfungen und Forschungen der großen Männer der deutschen Nation sollen Gemeingut des Volkes werden, und nicht bloß dem Wohlhabenden, Gelehrten und Beamten, wie es in dem alten Vaterlande ist, die Segnungen der Wissenschaft zu Gute kommen, sondern auch dem schlichten Bürger, dem strebenden Arbeiter zur Wohlfahrt gereichen und zu einer Quelle eines reichen, inneren Schatzes werden. In Göthe's prosaischen Schriften und Dichtungen ist ein unerschöpflicher Reichthum von Lebensweisheit enthalten und um diesen nach allen Richtungen hin ausströmen zu lassen, hat der Unterzeichnete eine billige Volksausgabe in 6 Bänden oder
102 Lieferungen, jede zu 10 Cents
veranstaltet, wovon durchschnittlich jede Woche eine ausgegeben wird; auf diese Weise kann auch der Unbemittelte sich in den Besitz dieser Meisterwerke setzen, ohne durch die geringe Ausgabe sich wehe zu thun.
Ich hoffe, daß dieses Unternehmen von allen Deutschen in Amerika bewillkommt und durch allgemeine Theilnahme unterstützt werden wird.
Zur Subscription ladet ergebenst ein
F. W. Thomas, Verlagsbuchhändler, Nr. 172 Nord 4te Straße,
Philadelphia, im Juni, 1854.

Oeffentliche Bekanntmachung.
Neues Großherzoglich Badisches Lotterie-Anlehn.
Kapital 14,000,0000 Fl.
Diese Anleihe ist durch die Regierung verbürgt und wird bei der Ziehung folgende verschiedene Gewinne bringen:

14 zu 50,000 Fl.	54 zu 40,000 Fl.
12 zu 35,000 Fl.	366 zu 2,000 Fl.
55 zu 10,000 Fl.	2 zu 12,000 Fl.
58 zu 4,000 Fl.	2 zu 4,900 Fl.
23 zu 15,000 Fl.	1944 zu 1,000 Fl.
40 zu 5,000 Fl.	

Der niedrigste Gewinn ist 42 Fl.
12 Fl. sind gerade $5.
Die nächste Ziehung findet zu Karlsruhe statt unter Direction der badischen Regierung
am 31. Mai 1855.
Dann wird jede der gezogenen Nummern einen der oben angegebenen Preise gewinnen, der baar in der Office der Unterzeichneten ausgezahlt wird. Die glücklichen Loosbesitzer, die nicht an Ort und Stelle sich befinden, werden den Betrag ihrer Gewinnste durch eine gute Bank ausgezahlt erhalten. Die Ziehungslisten werden zu jedem Loosbesitzer gesendet werden und die gewinnenden Nummern in den Zeitungen bekannt gemacht werden.
Der Preis eines Loses ist $2.
Folgende Preiserniedrigung findet statt, wenn man eine Anzahl von Losen nimmt.*
11 Lose kosten $20. 50 Lose kosten $80.
23 — 40. 100 — 150.
Die Bezahlung für die Lose kann in Banknoten oder in Wechseln zahlbar in irgend einer Handelsstadt in Deutschland, Holland, Frankreich, England, Schottland oder Irland gesendet werden.
Wegen Loosen und Lotterieplänen hat man sich an das unterzeichnete Bankierhaus zu wenden, welches zum Verkauf von Loosen ermächtigt worden ist.
Moritz Stiebel's Söhne,
Banquiers in Frankfurt am Main, Deutschland.
NB. Briefe schicke man per Steamer via Liverpool to Moritz Stiebel Sons, Bankers in Frankfort on the Maine.
Geldsendungen, die nach dem Tage der Ziehung ankommen, werden zurückerstattet oder für ein Loos der nächsten Ziehung verwendet werden, je nachdem es die Eigenthümer wünschen.
Lotterieplan können in der Office der Neu-Braunfelser Zeitung eingesehen werden. (24

Consular-Agentur.
Houston, Texas.
Der Unterzeichnete erlaubt sich hiermit anzuzeigen, daß er bevollmächtigt ist, als Consular-Agent für das Großherzogthum Sachsen-Weimar und das Herzogthum Braunschweig für den Staat Texas zu agiren.
Houston, Texas, Septemb. 11. 1855.
44] Wm. Anders.

F. Wilhelm Döbbler
F. William Doebbler
Die Cigarren- und Tabaksfabrik von F. Wilhelm Döbbler empfiehlt Cigarren und Tabake zu soliden Preisen en gros und en detail. Bestellungen von auswärts werden prompt besorgt. Dry Goods und Groceries sind ebenfalls zu haben.
Agentur der Neu-Braunfelser Zeitung.
" " San Antonio Zeitung.
" des Pionier.
Friedrichsburg, 11. October 1854. [49

Pentenrieder & Blersch,
Main-Plazza, San Antonio.
Importers
von allen Sorten musikalischen Instrumenten, Galanterie- und Spielwaaren, Schreibmaterialien, Bücher, Bilder ꝛc.

Pentenrieder & Blersch erlauben sich Wiederverkaufer auf ihren ausgesuchten Stock von Kurzer Waare, besonders Nürnberger Waaren, aufmerksam zu machen. [40

J. G. Woldert,
Importeur
von europäischen Modewaaren, Stickereien u.
musikalischen Instrumenten,
Commercestr. San Antonio,
neben der Brücke und dem Planters-Hotel, empfiehlt sein reichhaltiges Lager importirter und feinster Modewaaren, Dry-Goods, Stickereien, aller Arten Spielwaaren, musikalischer Instrumente, Goldleisten, Saiten, Nippsachen, Spieldosen, 600 Dutzend Mundharmonicas, 600 Stück Accordeons und Concertinos zum Einkaufspreise, 160 Dutzend Aufsteckkämme, einige der feinsten Violinen, Gardinen-Franzen, sowie seidene Spitzen, schlesische Leinwand, feine Doppelflinten, Pistolen, Bowie-Knifes. Gardinenstoffe und weiße Waaren aller Art, schwarze und weiße Mantillen, 150 Dutzend Spiel- und schreiende Puppen. Spiegel aller Art und von jeder Größe ꝛc. Neu-Yorker Preise. Solide Bedienung.
Ein vollständiger Daguerreotypir-Apparat ist zum Einkaufspreis zu verkaufen.
☞ Violinen: Eine von Pietro Guarnero, fecit in Mantua 1746; eine ganz feine deutsche Manufactur; eine von Jacobus Steiner, proby in Absam 1785; eine von Nic. Amati, fecit in Cremona 1736. (41,52

John E. Sundstron,
Advocat und Rechts-Anwalt,
San Antonio,
practicirt an allen Gerichtshöfen, sowie in allen District-Courts der Counties Bexar, Medina, Gillespie, Comal, Caldwell, Karnes und der Föderal- und Supreme-Court zu Austin und Galveston. Er spricht deutsch, französisch und englisch. [42

BOOKS and STATIONERY.
Buch-, Kunst- und Papierhandlung
und Leihbibliothek
von
Julius Berends,
San Antonio.

Da in hiesiger Umgegend noch nie eine vollkommene Einrichtung zu Statten kam die Strohhüte zu waschen und zu plätten, unternahm ich eine Reise nach Neu-Orleans, von wo ich eine französische Maschine mitbrachte, womit ich jeden Strohhut von irgend einer Form für Herren oder Damen waschen und plätten kann, daß er wieder so gut wird, wie ein neuer. Ich werde dabei die Hüte von jeder Form auf die neueste Mode verändern und verspreche Jedermann zur Befriedigung und zu den billigsten Preisen zu bedienen.
Man wird bei mir auch Blumen, Bänder, geflochtenes Stroh und alle in dieses Fach einschlagende Artikel finden, sowie ächt römische Violin- und Guitarresaiten, Stramin und Stickwolle und alle zur Wollstickerei gehörigen Artikel, welche ich ebenfalls zu den billigsten Preisen ablassen kann.
8-] **Amalie Gehrung.**

F. Moureau,
New-Braunfels, Texas.
Wholesale & Retail Dealer in General Merchandise.
Liberal advanees made on cotton or other produces consigned to him or to his friends in New-Orleans or New-York.

Carl H. Jordan,
(Nachfolger von Georg W. Adams.)
Commissions- und Speditions-Geschäft.
Lavacca, Texas.
Referenzen:
HH. R. & D. G. Mills, Galveston,
" Henry Shelden & Co., New-York,
" Gudewill & Mohr, "
" McDowell, Mills & Co., New-Orleans,
" Francke & Danneel, " "
[25

Fr. Moureau.
Neu-Braunfels, Texas,
hält ein vollständig assortirtes Lager von Lebensmitteln aller Art.
Weinen, Cognac, Whiskey und Liqueuren, Cigarren, Rauchtabak und Kautabak, Schnittwaaren in großer Auswahl.
Blankets,
Kleidungsstücken,
Hüten, Schuhen und Stiefeln,
Eisen und Eisenwaaren,
Oehlen, Farben, Glas und Kitt,
Porzellan und Glas-Waaren,
Blechgeschirr,
Stühlen und Schaukelstühlen,
sowie in allen für die hiesige Gegend passenden Waaren. [11

Allgemeine
Geschäfts-Agentur
und
Commissions-Büreau
von **Gustav Dreiß.**
Vielfach dazu aufgefordert und um einem längst allgemein gefühlten Bedürfniß zu entsprechen, entbietet sich der Obige zur Besorgung des
An- und Verkaufs von Häusern, Stadtlosen, Land und Farmen, so wie zur Verrentung derselben; zum Nachweis von Arbeit und Arbeitern; zur Anschaffung von Feldnoten und Patenten für Landcertificate im Grant; zur Auszahlung und Einkassirung von Geldern, sowohl hier als auswärts und zu allen anderen in dieses Fach einschlagenden Geschäften.
Prompte und billige Bedienung wird zugesichert.
Officestunden: Jeden Tag — Sonntage ausgenommen — von 9—12 Uhr Vormittags und 3—5 Uhr Nachmittags.
Office neben dem Courthause in Neu-Braunfels, Comal County, Texas. [11

William Basel.
New-Braunfels, Comal County Texas.
Commissions & Waaren-Geschaeft.
Einkassirung von **Geldern** in **Deutschland, Wechsel** auf **Deutschland** und **Beförderung** von **Emigranten** nach **West-Texas.**
17

J. T. Goldberger's
Galvano-Elektrische
Rheumatismusketten
aus Berlin, in Europa.
Oeffentlicher Dank.
In dieser Winterjahreszeit, besonders, wo es stürmt und schneet, regnet und weht, ist der Mensch viel mehr der Gefahr ausgesetzt gichtische oder rheumatische Krankheiten in seinen Körper aufzunehmen, wie in jeder andern. Das beste Verbandungsmittel sind ohnstreitig die Goldbergerschen Galvano electrischen Ketten auf der bloßen Haut getragen. Aber nicht allein als Schutzmittel sind sie zu empfehlen, sondern die täglichen hundertfältigen Erfahrungen beweisen auf's unwiderleglichste, daß Personen, die schon lange Jahre mit Gicht oder Rheumatismus behaftet, ja die sogar steif und hilflos waren und sich nur durch Hülfe der Krücken fort bewegen konnten, in kurzer Zeit durch diese Ketten gänzlich geheilt worden sind. Wir haben jetzt die Zeugnisse von mehr als 200 Personen für die Wahrheit unserer Aussagen bereit liegen und sind gern erbötig einen Jeden mit den uns bekannt gewordenen Resultaten vertraut zu machen. Die Hauptniederlage der ächten Ketten für Galveston und Umgegend ist noch immer bei uns und bitten dafür um gefälligen Zuspruch.
Diese Ketten sind nur allein ächt und unverfälscht zu den obigen Fabrikpreisen, durch Uebertragung der Agentur für den Staat Texas zu haben bei
H. L. Aschoff, Deutsche Apotheke,
in Galveston
Noch muß ich hier bemerken und namentlich im Interesse der Auswärtigen, daß eine jede dieser Ketten per Post verschickt werden kann und daß das Porto sich auf 30 bis 50 Cents stellt, je nach der Größe der Ketten oder der Entfernung.
Aufträge per Post oder Expreß mit Beifügung des Betrages werden sofort prompt ausgeführ durch
C. F. Fritche, M. D. — General-Agent für Amerika, Boston, Massachusetts.
Boston, Okt. 1854. (49-53

Wer mit Leberleiden geplagt ist,
oder von einer Krankheit, die ihre Ursache in Entleerung der Galle in den Magen hat, der gebrauche
Dr. McLane's
Berühmte Leber-Pillen.
Die wachsende Nachfrage nach Dr. McLane's Leber-Pillen, seit der Einführung dieser Medizin, hat selbst die überspanntesten Hoffnungen ihrer Eigenthümer übertroffen. Es sind nun 18 Jahre, seitdem diese Pillen dem Publikum angeboten wurden und Tausende von Bescheinigungen des trefflichsten Erfolges sind seitdem den Eigenthümern zugesendet worden.
Wir haben desgleichen Certificate von einer großen Anzahl wirklicher Aerzte von einer anerkannten Stellung in hiesigem Lande, die ebenfalls diese Pillen in ihrer Praxis gebrauchen.
Dr. McLane's Leber-Pillen werden nicht (wie die meisten Volksmedizinen des heutigen Tages) als ein alle Krankheiten heilendes Mittel angeboten, sondern nur als ein Mitel gegen
Leberbeschwerden
oder Krankheiten, die in der Unordnung gerathenen Leberthätigkeit ihren Grund haben.
In letzter Zeit haben wir viele Briefe erhalten von Leuten, die diese Pillen bei dem
Wechselfieber
mit dem glücklichsten Erfolge gebraucht haben. Auf jeden Fall kann entweder vor oder nach dem Chinin kein besseres Abführungsmittel gebraucht werden. Wir rathen Allen, die von dieser Krankheit heimgesucht, einen unparteiischen Versuch mit unserer Medizin zu machen. In Fällen von galligen Fiebern und in Wirklichkeit gegen
Alle galligen Leiden
können wir ohne Zögern Dr. McLane's Leber-Pillen für eines der besten und sichersten Mittel erklären, die dem Publikum jetzt angeboten werden.
Kennzeichen einer kranken Leber.
Schmerzen in der rechten Seite unter dem Rande der Rippen, der durch den Druck vermehrt wird. Manchmal ist der Schmerz in der linken Seite und der Kranke ist kaum im Stande auf der rechten Seite zu liegen. Manchmal spürt man auch Schmerzen unter dem Schulterblatt, der sich oft bis zur Spitze der Schulter erstreckt und fälschlicher Weise für einen Rheumatismus im Arme gehalten wird. Der Magen leidet durch Verlust an Appetit und Uebelbefinden. Die Eingeweide leiden an Verstopfung, manchmal an Schlaffheit. Der Kopf leidet an Schmerzen, die von einem dumpfen Gefühl im Hinterhaupt begleitet sind. Gewöhnlich findet dabei ein Verlust an Gedächtniß statt, begleitet von einem ängstlichen Gefühle, als habe man etwas Nothwendiges zu thun vergessen. Ein leichter trockner Husten findet dabei manchmal statt. Der Kranke klagt über Ermüdung und Schwäche. Er ist leicht aufgeschreckt, seine Füße sind kalt oder brennend heiß, und er beklagt sich über ein Jucken in der Haut, sein Geist ist niedergedrückt und wenn er schon die Ueberzeugung hat, daß Bewegung ihm zuträglich sei, so hat er doch nicht die Willenskraft, sich dazu zu ermannen. Zu keiner Arznei hat er mehr Zutrauen. Mehrere der eben angeführten Kennzeichen begleiten diese Krankheit. Einige Fälle sind indeß vorgekommen, wo wenig von diesen Symptomen sich zeigt und wo doch nach Oeffnung des todten Körpers es sich ergab, daß die Leber des Kranken gar sehr in Unordnung war.
Dr. McLane's berühmte Leber-Pillen und Dr. McLane's Wurmmittel kann man in allen ansehnlichen Drug-Stores in Nordamerika haben und
in Neu-Braunfels bei
Ferguson & Brother.

R. R. Regulators
Wichtige medizinische Entdeckung.
Die 3fachen R. R. R. Remedieen
Ein neues Princip in der Medizin, das niemals vorher bekannt war und dessen Kraft niemals vorher ein reinigendes, abführendes oder Galle vertreibendes besessen hat. Eine richtige Art das Blut zu reinigen. Alle, die Ihr Pillen genommen habt, kommt und lest die Grundsätze nach welchen Radway's Regulators bereitet sind. Die allerbesten Pillen, die jemals in Gebrauch waren. Und die einzigen Pillen, die jede medicinische Eigenschaft und regulirende Kraft besitzen, die in dem gegenwärtigen Jahrhundert entdeckt worden sind.
Wir können das Publikum versichern, daß dieses Mittel die Opfer der obigen Krankheiten und Schäden von Grund aus schnell und sicher heilen wird.
Nicht eine einzige Person, selbst die von der schwächlichsten Gesundheit, oder das unglücklichste Opfer der obengenannten Krankheiten hat jemals nur eine einzige Dosis dieses lebensstärkenden Mittels genommen, ohne irgend einige gute Wirkungen davon zu verspüren.
Die Wirkungen von Radway's Regulators auf den menschlichen Körper haben neue Grundsätze der Arzneiwissenschaft zur Folge gehabt, nemlich, daß das Blut nicht durch eine direkte und specifische Wirkung, durch ein Mittel gereinigt werden kann, wie z. B. Kaffee durch ein Ei oder durch Hausenblase. Wir sind gefaßt darauf, daß viele gelehrte Aerzte, Schriftsteller über Materia Medica und Eigenthümer von Volksmedizinen behaupten, daß ihre Mittel diese geheimnißvolle Eigenschaft besitze, das Blut zu reinigen. Wir bestreiten diese Behauptung und wir behaupten, daß keine Arznei das Blut reinigen könne außer durch die Drüsen, nemlich die Leber, die Brustdrüsen, die Haut, die Leber und Eingeweide, welches die Organe sind, die die Natur zu diesen Zwecken geschaffen hat. Radway's Regulators üben eine regulirende Kraft über diese Drüsen aus, indem sie unvorhergesehene Schlaffheit dieser Organe verhindern und dadurch fremdartige Bestandtheile aus dem Blut entfernen und dasselbe in einer ursprünglichen Reinheit herstellen.
Radway's Regulators
besitzen ferner eine andere Grundkraft die niemals irgend eine andere Arznei in Form von Pillen besessen hat, nemlich, daß sie die Eingeweide und alle anderen Organe nach dem Gebrauch der Arznei in gesundem Zustande zurücklassen.
Radway's Regulators
sind die mildesten, wirksamsten, völlig reinigenden, abführenden und gegen gallige Zustände wirkenden regulirenden Pillen, die jemals erfunden oder dem Publikum angeboten worden sind. Sie sind ein großes Familien-Purgirmittel zu allgemeinem Gebrauch.
Sie sind schnell und angenehm in ihrer Wirkung. Mild und wirksam bei ihrem Gebrauch.
Machen nicht übel, auch kein Bauchgrimmen und schwächen nicht.
Sie sind mit Gummi überzogen und haben keinen Geschmack.
Sie reguliren, bringen einen natürlichen gesunden Zustand zuwege und entfernen alle krankhaften Stoffe aus der
Leber, Eingeweide, Nieren,
Haut, Brustdrüsen, Blase,
Drüsen, Lunge;
verbessern das Blut durch die Reinigung der Kanäle des Systems und durch Regulirung jedes Organs. Wer die Gesundheit lieb hat, sollte sich nach den geeigneten Mitteln umsehen, um seiner Natur nachzuhelfen und Herr über die Leiden und Krankheiten seines Körpers werden.
Ein großer Irrthum von Pillen-Doctoren.
Die meisten gebräuchlichen Pillen sind mangelhaft in ihrer Zusammensetzung und in ihren medicinischen Eigenschaften. Die Fabrikanten der besten vegetabilischen, purgirenden oder Galle abtreibenden Pillen unseres Jahrhunderts haben die wichtigsten Eigenschaften übersehen, die solche Pillen haben sollten, nemlich die regulirende Kraft dieser Pillen. Niemand kann einer vollkommenen Gesundheit genießen, außer wenn jedes Organ mit einer gesunden und natürlichen Thätigkeit begabt ist.
Die schnelle Wirkung.
Radway's Regulator's sind nach derselben Theorie bereitet, wie Radway's Rady Relief, nemlich schnell zu wirken und den Kranken von seiner Plage augenblicklich zu befreien. Sobald die Regulators eingenommen sind, fangen sie ihre Arbeit an, das System zu reguliren und üben über die kranken Theile eine heilende Wirkung. Wer mit Husten, Erkältung, Influenza, krankem Schlund, Erkältungen des Kopfes oder Heiserkeit befallen ist, der nehme von 2 bis zu 4 R. R. Regulators vor dem Schlafengehen und am Morgen wird alles Uebel verschwunden sein. Wer mit Verstopfung, Unverdaulichkeit, Krankheit der Leber oder der Nieren geplagt ist, dem werden ein paar Gaben von Radway's Regulators alles Unbehagen entfernen und sein System zur Ordnung, Regelmäßigkeit und Gesundheit wieder herstellen. Radway's Regulators sind lieblich in ihrer Wirkung, sind schön mit Gummi überzogen, machen dem Patienten keine Unbequemlichkeiten oder Leibweh, sie sind frei von Calomel und Merkur und stellen unfehlbar den Kranken und Schwachen zu voller Gesundheit wieder her.
Die Eingeweide.
Radway's Regulators wirken nicht ausschließlich auf die Eingeweide durch ihre reizende Kraft, sondern durch ihre regulirende Wirkung auf die Leber, Brustdrüsen, Nieren und alle anderen Organe des Systems. Sie bewirken eine vollständige Entleerung von Galle und pancreatischer Säfte in die Eingeweide und befolgen so den Weg, den die Natur angezeigt hat, nemlich die Galle und die pancreatische Flüssigkeit auf die Eingeweide wirken zu lassen. Radway's Regulators sind die einzigen Pillen, die in Gebrauch sind und die Eingeweide auf eine natürliche Weise in Bewegung setzen. Alle anderen Purgirpillen, die jetzt in Gebrauch sind, bewegen die Eingeweide auf dieselbe unangenehme und unnatürliche Weise wie Speisen, die für den Magen unangemessen sind und daher die inneren Wände der Eingeweide reizen. Alle derartige reibende Bewegungen der Eingeweide sind mit großen Schmerzen verbunden und hinterlassen Verstopfung und einen Körper, der an Schwäche und Unregelmäßigkeit leidet.
Folgende Uebel heilen Radway's Regulators schnell und befreien zugleich den Körper von allen reizenden Säften und lassen alle Organe des Körpers in einem natürlichen und gesunden Zustand.
Entzündung der Eingeweide, Verstopfung,
gallige Zustände,
Entzündung der Nieren, Unverdaulichkeit,
nervöses Kopfweh, Nierenleiden,
Kopfweh aus dem Magen entstehend, Blasenkrankheiten,
Masern, Anhäufung in den Eingeweiden.
Harnverhaltungen,
übelriechenden Athem, schlechten Geschmack im Munde.
Bösartige Uebel.
Blattern, Scharlachfieber,
Gallenfieber, Typhus,
Influenza, Seitenstechen.
Alle Arten von Fieber. — Alle weiblichen Beschwerden.
Unregelmäßigkeit, Vorfall der Gebärmutter,
Hysterie, Krankheit d. Gebärmutter,
weißen Fluß, Amenorrhoea.
Kranke Gefäße.
Verlust von Appetit, Verlust von Gedächtniß, Verlust an Thatkraft und Verlust an Stärke. Alle diese genannten Uebel heilen Radway's Regulator's unverzüglich.
Wichtige Behandlung des Fiebers.
Lungenkrankheit.
Diese traurige und oft todbringende Krankheit wird schnell gehoben durch Radway's Regulators und das R. R. Relief. Wir haben Hunderte von Kranken in Georgia und Alabama curirt, wo die Lungenkrankheit an einigen Orten epidemisch wüthete, indem wir R. R. Regulator's und R. R. Relief anwendeten.
Bei allen Fiebern.
haben sich Radway's Regulators wirksam erwiesen und schützen den Körper gegen gefährliche Folgen. Wenn Radway's Regulators in gehörigen Gaben genommen werden, nemlich von 4 bis zu 6 stündlich den ersten Anzeichen des Fiebers, so wird der Kranke schnell genesen. Noch ist bis jetzt Niemand bei der Behandlung mit den R. R. R. Medicamenten gestorben.
Die Leber.
Da ist keine Medizin so wirksam alle Unordnungen der Leber zu heilen, als Radway's Regulators. Den blauen Pillen und allen Mercurialmedicinen sind sie weit vorzuziehen.
Sie wirken weit besser und schneller auf die Leber als die blauen Pillen und alle anderen Leberpillen und greifen die Constitution nicht an wie der nachtheilige Merkur.
An das Publikum.
Wer mehr von der Wirksamkeit der R. R. Remedies zu hören wünscht, als in diesen Anzeigen enthalten ist, mag sich gefälligst an den Agenten wenden und sich unseren „Family Friend" geben lassen, ein Monatsschrift und unsere Pamphlete, welche gratis ausgetheilt werden. Briefe mit Anfragen müssen frankirt sein und addressirt an
Radway & Co. 162 Foulton Str. N. Y.
Preis von R. R. Regulators 25 Cts. per Box. Zu verkaufen bei allen Druggisten.
Zu haben bei C. W. Thomä, Neu-Braunfels.

Zur Nachricht

Ein Jahres-Abonnement auf die Neu-Braunfelser Zeitung umfaßt 52, ein Vierteljahres-Abonnement 13 laufende Nummern derselben, mit jeder beliebigen Nummer, also zu jeder Zeit, können Abonnenten eintreten. Der Abonnementspreis von $4 — fürs Jahr, $2 — fürs Halb- und $1 — fürs Vierteljahr ist im Voraus zu entrichten; die Gebühren für Insertionen, ebenfalls.

Zur Annahme von Abonnementsgeldern und Anzeigegebühren haben sich gütigst erboten und sind ermächtigt worden, Dr. A. Berchelmann in Belleville Ill.; Herr Geo. Pfeuffer in Corpus Christi; Herr Professor Wilke in La Grange; Herr J. C. Zuschlag in Austin; Herr W. Döbbler in Friedrichsburg; Herr O. Wuppermann in Seguin. Hr L. Kühn in Indianola; Herr Julius Berends in San Antonio; Hr. W. Anders in Houston.

Abonnements, welche nicht vor Ablauf aufgekündigt werden, werden als auf weiter erneuert betrachtet, und Anzeigen ohne Angabe, wie viele Male sie eingerückt werden sollen, so lange wiederholt, bis Gegenorder erfolgt.

Die Redaction.